

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nachmittags um 4 Uhr. Preis monatlich 2,00 Mark, bei Vorbestellung 1,80 Mark. Inland: 10 Mark. Ausland: 12 Mark. Abbestellung: 10 Mark. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Hauptstraße 10, zu erreichen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.



Angewandte Druckerei und Buchbinderei. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Druckerei: Wilsdruff 206.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 300 — 97. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Volkszeit: Dresden 2640 Sonnabend, den 24. Dezember 1938

Weihnachten

Stille Nacht, da über allen Landen
Hohler Frieden himmelnahe schwebt,
Da aus dunkler Winternächte Banden
Goldnes Licht zum Himmelsglanz sich webt —
Stille Nacht, da raunend Weihnachtslieder
Durch verschneite Täler jubelnd wehn,
Stille Nacht, nun laß uns heute wieder
Andachtvoll in deinem Zauber stehn!

Stille Nacht, zünd' keine goldnen Kerzen
Heut' in allen deutschen Hütten an,
Führ' mit weichen Märchenhänden alle Herzen
Heut' zu heines Wanders Hüb hinaul
Laß das helle Jubellicd der Gloden
Friedvoll heut' durch alle Lande wehn
und laß Wohlgefallen und Frohlohen
Heut' in jeder Menschenbrust erstehn!

Stille Nacht, da heut' in jedem Raume
Lieber Freude Kerzen angebrant,
Führ' im Lichterglanz am Weihnachtsbaume
Heim uns heut' in unser Kinderland,
Laß in unsrer Seele aufwachsen
Deinen schönsten Sternchenellen Edein,
Laß in unsrer Kinder frohem Lachen
Selbst uns wieder frohe Kinder sein!

Stille Nacht, führ' aus des Alltags Enge
Uns empur zu ew'ger Sterne Höhn,
Laß uns heut' im Jubel deiner Klänge
Deines Friedens Gnade recht verstehn!

Naß' die Herzen weit und froh die Hände,
Weil, wie Haß die Erde auch durchweht,
Unser Volk an großer Jahreswende
Tief im Weihnachtsfrieden steht!

Felix Leo Göderik

Frohe Weihnacht

Was wir seit Wochen erlebten und wovon die Kinder geträumt haben, das ist nun da: wir feiern Weihnachten. Unter der Weihnachtsstanne vereint steht die Familie, die Geschenke sind aufgebraucht, und die Augen der Kinder leuchten und funkeln vor Glück und Freude. Wir feiern wirklich ein frohes und ein friedliches Weihnachten.

Uneingeschränkt können und wollen wir uns des Jubels der Kinder freuen und von Herzen froh und glücklich sein. Wir wissen, die Zeit ist vorüber, wo wir zur Weihnachtszeit mit doppelter Begeisterung derer gedachten, denen kein lichtgeschmückter Weihnachtsbaum beschenkt war, die keine Geschenke auf dem Gabentisch vorfanden, sondern bei denen Not und Elend zu Gast waren. Das waren traurige Weihnachtsfeste, die wir anderthalb Jahrzehnte miterlebt haben.

Wir unter der Führung Adolf Hitlers der Not und dem Elend zu Leibe gingen und in einer geschlossenen Front gegen Hunger und Kälte kämpften, da spürten wir, daß der Tag nicht fern sein könne, der uns den Sieg brachte. Heute haben wir gesiegt in diesem furchtbaren Kampf, und heute dürfen wir in froher Siegesfreude ein Weihnachtsfest genießen, bei dem es uns an nichts fehlt. Wir wissen, der Hunger ist verbannt aus den deutschen Gauen, die Kälte kann uns nichts mehr antun. Wir sind stark nach innen und stark nach außen. Sind eine Weltmacht geworden und haben uns die Achtung in der Welt wiedererlangt, die die Systemzeit verwirrt hatte. Wer wäre nicht stolz, daß er teilhat an dieser großen Wende des deutschen Schicksals? Wer hätte nicht gerade in dieser Weihnachtszeit die gewaltige Wandlung, die sich an unserem Volke vollzogen hat? Ein Wunder ist nicht geschehen! Was wir heute erleben, ist nur die Ernte einer harten und zielbewussten Arbeit. Der Führer hat uns gelehrt, wie wir aus der Not herauskommen, er hat uns den Weg geführt, und heute, am sechsten Weihnachtsfest seit der Reichübernahme durch Adolf Hitler, blicken wir auf den Segen der Arbeit.

Bei aller Freude und allem Frohsinn wollen wir daher auch einmal ernste Zwiesprache mit uns selbst halten und wollen uns besinnen, daß wir eine Dankeschuld abzutragen haben an den, der uns den Frieden der Weihnacht und das Glück unter dem Tannenbaum gesichert hat. Wo stünden wir wohl heute, wenn nicht Adolf Hitler das Staatsruder fest in der Hand hielte? Er hat für uns gearbeitet, hat sich um uns gekümmert und gebangt, und er hat das Staatsschiff vorbei an vielen Klippen in den sicheren Hafen geführt. Wenn wir heute nicht mehr Deutschland, sondern Großdeutschland sagen können und damit die Verwirklichung eines jahrhundertalten deutschen Traumes erleben, dann ist das das Werk des Führers. Er hat die österreichischen Brüder heimgeholt, er hat das Sudetenland befreit, er hat den ehernen Block der 80 Millionen Deutschen geschaffen.

Wir wollen auch nicht vergessen, daß der Frieden vor noch wenigen Wochen in ernster Gefahr war. Schon standen Geschütze, Tanks und Truppen bereit für einen neuen Krieg in Europa. Wir erinnern uns an die bange Oktobertage, als der Frieden auf des Messers Schneide stand. Diese Spannung forderte einen Mann, der die Herzen behielt und aus der tiefen Sehnsucht nach dem Frieden bis zum letzten Augenblick alles einsetzte, um den Krieg zu vermeiden. Wenn Europa ein neuer

Kriegsbrand ergriff, wenn wir heute alle friedlich und glücklich unter dem Weihnachtsbaum zusammensitzen dürfen, dann ist es unsere Pflicht, dem Manne zu danken, der, als die Welt schon den Krieg sah, den Frieden rettete: Adolf Hitler hat Europa ein neues, blutiges Ringen erspart.

Erst wenige Wochen sind es seit diesen unheilvollen Tagen her, und wir sind leicht geneigt, das Unangenehme zu vergessen. Das ist zwar gut so, aber dennoch sollen wir uns unsere Pflicht ins Gedächtnis zurückrufen, und diese Pflicht heißt: Dank an den Führer. Nicht mit Worten sollen wir danken, sondern mit Taten. Dazu haben wir täglich und überall Gelegenheit. Wir sollen arbeiten und unsere ganze Kraft dem Aufbau zur Verfügung stellen. Wir sollen helfen denen, die noch der Hilfe bedürftig sind. Die Winterhilfe und alle die anderen sozialen Einrichtungen des nationalsozialistischen Staates fordern unsere Mitarbeit. Nur der hat ein Recht, glücklich und zufrieden zu sein, der von sich sagen kann, daß er zu seinem Teil mitgeholfen hat, das Glück Deutschlands zu schmieden.

So soll denn, wenn die Glocken die heilige Weihnacht einläuten, in ihrem Klang unser Dank mitschwingen und soll zu einem neuen Schwur werden. Treu wollen wir weiter zum Führer und zu seinem Werke stehen, wollen ihm bedingungslos, Gefolgschaft leisten und ihm die Kraft geben, die neuen großen Aufgaben, die uns die Zukunft stellt, zu lösen.



„O du fröhliche, o du selige...“

Weihnacht 1938.

Von SA-Obergruppenführer Schepmann.

Zum ersten Mal begeht das deutsche Volk die deutsche Weihnacht im großen Deutschen Reich. Stolz und selbstbewusste Freude leuchtet aus den Augen des nun wieder freigemordenen Volkes. Hoffnung und Glück sind zurückgekehrt in dieses Volk als die ewigen Grundlagen der völkischen Gemeinschaft. Die letzte Not wurde beseitigt durch die Errichtung des beispiellosen Winterhilfswerkes. Noch niemals in der Geschichte haben die deutschen Menschen so umfassend geeint und hoffnungsvoll das deutsche aller Feste begangen. Sechs Jahre nur liegen zurück, als in Deutschland in den Wochen vor dem Weihnachtsfest Tausende und aber Tausende von Menschen mit geballter Faust durch die Straßen marschierten und hoffnungslos die deutsche Volksgemeinschaft verneinten. Aus dem Hunger heraus wurden politische Instinkte geweckt, die jedes Volk zugrunde richten müssen. Aus dem deutschen Weihnachtsfest wurden damals politische Kampftage, Tage, die dem Frieden und der inneren Sammlung dienen sollten, wurden als Ursache einer politischen Verbeugung benutzt. Symbolisch wurde damit der letzte Rest der deutschen Seele zertreten.

Aus einem neuen Funken entstand die alte Kraft dieses Festes. Der Führer schuf die Vorbedingung für das Glück dieser Tage. In der Volksgemeinschaft allein liegt die innere Bucht für die deutsche Weihnacht. Diese Volksgemeinschaft ist die Vorbedingung für das Fest, das uns durch den immergrünen Baum die Ewigkeit des Volkes vorzeichnet. Ganz gering an Zahl waren die Menschen, die der Führer alljährlich als Abschluß eines harten Kampfes unter dem Weihnachtsbaum versammelte. Aber jeder war entschlossen, aus den Zeiten der Zerlegung die Zeit des hoffnungsvollen Glaubens an die deutsche Volksgemeinschaft zu erlämpfen. So fing es an und so entstand ein unvergleichlich herrliches Werk aus der Arbeit des Führers, aus seinem Willen und aus seinem Glauben an das deutsche Volk als göttliche Vorsehung. Alles, was diesem einigenden Gedanken entgegenstand, wurde hinweggefegt. Fleiß und Ordnung sind die Grundpfeiler unseres Reiches in dieser kurzen Zeit von sechs Jahren geworden. Ein Opfer Sinn wie noch nie durchläuft dieses Volk. Durch die zusammengeballte Kraft der gemeinschaftlichen Hilfe wurde das Glück jedem einzelnen zuteil. Stauend steht das Ausland vor der Größe dieses Deutschlands, das durch den Führer und sein treues Volk selbst geschmiebt ist. Welches Volk könnte so froh und innerlich glücklich dieses Fest begehen und welches Volk könnte so hoffnungsvoll in das neue Jahr hineinschreiten. Ehre und Stärke, Anständigkeit und Rechtfertigung sind zurückgekehrt als die ureigensten Triebe unseres Volkes. Bescheiden und selbstbewußt ist wie durch ein Wunder dieses Volk wiedergeboren und damit seiner deutschen Weihnacht würdig geworden. Ein Wille, ein Führer und ein Volk bilden den Abschluß dieser sechs Jahre, und den Grundstein für alle zukünftige Arbeit. Das herrlichste und schönste aber ist die innere Ruhe, mit der nun dieses deutsche Volk seine Weihnacht begehen kann. In der Familie wird die Zufriedenheit zu einer seltenen Größe, die sich offenbart in dem tiefen Dankgefühl an den Mann, der diesem Fest die innere Kraft und Stärke gegeben hat. Ein ganzes Volk richtet in diesen Tagen seinen Blick auf ihn, denn ihm verdankt dieses Volk alles. Seine Sorge, sein Wüten, sein unerreichter Wille, seine fanatische Liebe zu seinem Volk haben

Bemerkungen zum Tage

Die Stimme Deutschlands

Wenn diesmal wie alljährlich am Weihnachtsabend der Stellvertreter des Führers über den Rundfunk zu den Deutschen in aller Welt sprechen wird, dann wird seine Botschaft gekrönt werden von dem einen Wort: Großdeutschland.

Der Kreis derer, die außerhalb der Grenzen wohnen, ist kleiner geworden. Kleiner an Zahl, unendlich größer jedoch an Selbstvertrauen, Zuversicht und västlichem Stolz.

Die Stimme, die durch den Äther über Meere und Länder zu ihnen dringt, wird wie der Mund des Führers selbst sein, der zu seinem ganzen Volke spricht. In diesem Volk in der Welt, das eine einzige große Familie geworden ist.

Aus den Worten des Stellvertreters des Führers zu den Völkern außerhalb der Grenzen hören wir unsere eigenen Gedanken, sein Gruß an die Volksgenossen in fernem Ländern ist auch unser Gruß.

Zwei Wetten

Zwei Ereignisse, geschehen am selben Tag, das eine in Berlin, das andere in London. Beide in ihrer Gegenüberstellung vielsagend.

London: In einem der vornehmsten Londoner Hotels, im "Mih", erschienen 45 englische Arbeitslose, zogen höflich in der Tür die Mähe, begaben sich in den Speisraum, nahmen an den festlich geschmückten Tischen Platz und bestellten Tee.

Berlin: In der Hauptstadt des nationalsozialistischen Deutschen Reiches: Der Führer feierte in der Deutschlandhalle mit den 7000 Arbeitern, die beim Bau der neuen Reichskanzlei tätig sind, das Weihnachtsfest.

Neuregelung der Fälligkeit alter Hypotheken

Eine Verordnung des Reichsjustizministers

Der Reichsminister der Justiz hat im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern eine Verordnung erlassen, die die Fälligkeit alter Hypotheken regelt. Die Verordnung gilt für das ganze Reichsgebiet einschließlich des Landes Oesterreich und der sudetendeutschen Gebiete.

Will der Gläubiger eine aus der Zeit vor der Machtübernahme kommende langfristige Hypothek kassieren, so muß er sie nach dem 24. Dezember 1938 — dem Tag des Inkrafttretens der Verordnung — mit einer Kündigungserklärung von mindestens drei Monaten kündigen.

deutschen Reiches, der größte Baummeister unserer Zeit, Adolf Hitler, mit seinen Arbeitern gemeinsam das Abendessen ein. — Arbeitsethos im nationalsozialistischen Großdeutschen Reich!

Geldüberweisungen neu geregelt

Gesetz über Zahlungen aus öffentlichen Kassen

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichsjustizministers Dr. Görtner ein Gesetz über Zahlungen aus öffentlichen Kassen erlassen. Das Gesetz regelt für den Zahlungsverkehr der öffentlichen Kassen die Frage, wer die Kosten und Gefahr der Hebermittlung des Geldes zu tragen hat.

Die Frage wird für den Wirtschaftsverkehr in dem Sinne entschieden, daß die öffentliche Kasse das Geld dem Empfangsberechtigten an seinen Wohnsitz übermittelt oder auf sein Bankkonto überweist und die Kosten der Hebermittlung oder Heberweisung trägt.

Damit wird unter Außerkräftsetzung der zahlreichen verschiedenen Landesgesetze, die bisher maßgeblich waren, ein einheitlicher Rechtszustand im ganzen Reichsgebiet einschließlich Oesterreich und der sudetendeutschen Gebiete geschaffen.



Arbeiter feiern Weihnachten mit dem Führer. Die 7000 an dem Neubau der Reichskanzlei tätigen Arbeiter waren in der Berliner Deutschlandhalle versammelt, um mit dem Führer gemeinsam weihnachtliche Stunden zu verbringen. — Unter Bild zeigt Adolf Hitler neben dem Vorkler und dem Schöpfer des Monumentalwerkes, Professor Dr. Speer. (Weltbild-Wagenborg.)

tretenen Fälligkeiten werden im Reich durch die Verordnung nicht berührt. Lediglich für das Land Oesterreich und die sudetendeutschen Gebiete ist insoweit eine Sonderregelung getroffen, die langjährige Schuldner in noch weiterem Umfang schützt.

Kündigt der Gläubiger, so hat der Schuldner sich nach besten Kräften zu bemühen, den Gläubiger zu befriedigen. Kann der Schuldner die Mittel zur rechtzeitigen Zahlung des Kapitals nicht aufbringen, so muß er versuchen, sich mit dem Gläubiger auf Zahlungsbedingungen, die er erfüllen kann, zu einigen.

Syrup zum Staatssekretär ernannt

Veränderungen im Reichsarbeitsministerium

Auf Vorschlag des Reichsarbeitsministers Franz Sedice sind durch einen Erlass des Führers und Reichskanzlers vom 21. Dezember 1938 die Aufgaben und Befugnisse des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf den Reichsarbeitsminister übergegangen.

Im Zusammenhang damit ist der Präsident der Reichsanstalt, Geheimrat Regierungsrat Dr. Syrup, zum Staatssekretär ernannt und in das Reichsarbeitsministerium als 2. Staatssekretär einberufen worden.

Dem Geschäftsführenden Staatssekretär Dr. Krohn bleiben die Hauptabteilungen I (Allgemeine Angelegenheiten, Verwaltung, Versorgungsweesen), II (Reichsversicherung, Wohlfahrtspflege, Internationale Sozialpolitik), III (Arbeitsrecht, Arbeitsnachweise, Gewerbeaufsicht, Sozialversicherung, Lohn- und Wirtschaftspolitik) und IV (Siedlungsweesen, Wohnungsweesen und Städtebau) unterstellt.

Oberregierungsrat Frisicke beauftragt

Als Nachfolger Alfred Jugemar Verndt.

Der Führer und Reichskanzler hat den Leiter der Abteilung IV A — Deutsche Presse — des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialrat Alfred Jugemar Verndt, zum Ministerialdirigenten ernannt. Reichsminister Dr. Goebbels hat gleichzeitig Ministerialdirigent Verndt auf seine Bitte von der Leitung der Abteilung IV A — Deutsche Presse — entbunden und ihn mit sofortiger Wirkung zum Leiter der Abteilung VIII seines Ministeriums, Schrifttum, ernannt.

Der bisherige Leiter dieser Abteilung, Ministerialrat Hauptamtsleiter Hederich, scheidet auf seinen Antrag aus dem staatlichen Amt aus, um sich auf Wunsch von Reichsleiter Bouhler wieder ausschließlich der Arbeit für die Parteiämterliche Prüfungskommission zu widmen.

Mit der Leitung der Abteilung Deutsche Presse wurde der bisherige stellvertretende Abteilungsleiter, Oberregierungsrat Frisicke, beauftragt.

Der Führer und Reichskanzler hat ferner folgende Ernennungen im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ausgesprochen: zum Ministerialrat: den Oberregierungsrat Dr. Seylaff; zu Oberregierungsräten: die Regierungsräte Dr. Gaff und Schippert; zu Regierungsräten: die Referenten Graff und Stampa.



Weihnachtsfeier mit Generalfeldmarschall Göring.

Wie alljährlich, besuchte Generalfeldmarschall Hermann Göring auch diesmal wieder im Rahmen einer Weihnachtsfeier zahlreiche Kinder aus Berlin und der Eberswalde im Berliner Konzerthaus Clou. (Weltbild-Wagenborg-M.)



Die Weihnachtsfeier des Auswärtigen Amtes.

Reichsaußenminister von Ribbentrop bei der Weihnachtsfeier des Auswärtigen Amtes und der Dienststelle Ribbentrop, die im Rarmorosaal des Zoologischen Gartens in Berlin stattfand, im Gespräch mit Mitarbeitern aus seinem Ministerium. (Eberl-Wagenborg — M.)

Tagespruch

Es stand ein Stern am Himmel
Ein Sternlein guter Art,
Das tat so lieblich scheinen,
So lieblich und so zart.

Ich wußte keine Stelle
Am Himmel, wo es stand,
Dort abends vor die Schwelle
Und suchte, bis ich fand.

Und blieb dann lange stehen,
Dort' große Freud in mir,
Das Sternlein anzusehen,
Und dankte Gott dafür.

M. Claudius.

Zur Jahreswende — Freude spenden!

Die Neujaahrsliste 1939 des WSB.

Wie in den vergangenen Jahren wird unter dem Leitwort "Zur Jahreswende — Freude spenden!" die Neujaahrsliste des Winterhilfswerkes durchgeführt werden, die sich seit je in unserem Gau größter Beliebtheit erfreut und die in diesem gewaltigen Jahre unserer deutschen Geschichte einen ganz besonderen Erfolg haben wird.

Schon in den nächsten Tagen werden die Haushaltungen von ihren NSB-Blockwarten eine Neujaahrslistenliste erhalten, die dann gleich nach Neujahr wieder abgeholt wird. Hier wird jeder seine Spende eintragen und daneben — seine Schätzung! Und wieder werden diejenigen, die nachher dem tatsächlichen Ergebnis am nächsten kommen, wertvolle Preise erhalten.

Die lässliche Wirtschaft hat in diesem Jahre ganz besonders schöne Sachen als Preise gespendet und noch gehen immer weitere Preise ein. Hier nur erst einmal einige dieser schönen Dinge: Eine Rollfilmkamera Super-Monta mit Verreichtstosche von der Firma Zeiss-Ikon AG, Dresden; drei wundervolle Hef-Harmonikas von der Hef-Harmonika- und Musikinstrumentenfabrik und Versand in Klingenthal; zwei ganze Ballen von je 18,7 Meter reinwollener Kostüm- und Rockstoff (dunkelgrau, 130 cm breit) von der Firma Wollweide, mechanische Weberei und Druckerei Wille AG, in Zittau; sechs Doppelstoffs, sechs einfache Stoffs und zwei Bettdecken von der Firma Ahmann, Müller & Schönl in Auerbach i. B., 50 m beste Maßelene von der Firma W. Wagner, mech. Flechterei in Mulba i. Sa.; eine Gitarre mit Tasche von der Firma E. A. Wunderlich in Siebenbrunn; der neue fünfteilige Brochhaus (4 Bände, 1 Atlas) in Ganzleinen von der Firma H. A. Brochhaus in Leipzig; ein Coupon (16 cm) gemusterter Gardinestoff von der Vogtländischen Textilfabrik AG, in Plauen i. V.; ein vierteiliges Speisebrett mit Eitel von der Firma Richard Heberlein in Döbeln; eine Tischbettdecke von der AG für Gardinenfabrikation vorm. T. J. Birkin & Co. in Delitzsch; ein Schreibblock und eine Messinghülle von der Wittweidauer Metallwarenfabrik Rudolf Wächter und Lange, Wittweida; 47 Paare Dultsch-Zwieback von der Zwiebackfabrik Max Dultsch in Neustadt-Lausitz; eine Damenwäsche-Garnitur von der Firma Ehrhard Kunze in Oberfrohna; ein Duzend Damenstrümpfe von der Firma Friedrich Doulcher in Oberlungwitz; eine Kaffeebede von der Firma Gattermann & Co., Dresden; drei Gutscheine für Bodenarten von der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt AG, in Dresden; 200 RM. von den Kirchbischöfen Werke AG, in Coswig; vier Bücher (Lied der Getreuen, Heldische Prosa, Kampf, Festliche Stunde) von der Verlagbuchhandlung Neclam in Leipzig; ein Auslad, eine Ektische und ein Paar Ektistul von der Firma Martin Förster in Wilsch; ein Damenleid von der Firma Jungbanns & Schöne AG, Strickwarenfabrik in Rantitz; 100 RM. in bar von der Firma Koch & Stetzel AG, in Dresden; eine Herrenarmbanduhr und eine Damenarmbanduhr von der Uhrenfabrik AG, in Gloschütze; fünf Kelle des Führers von der Meißner Ofen- und Porzellanfabrik, Meissen; eine Schale aus Edelserpentinstein von der Firma Clemens Schreiber in Annaberg; ein Gutschein für vier Tage Aufenthalt im Berggolf Raupennest von diesem (Erholungsstätten GmbH., Altendörf/Erzgeb.); eine Kamera vom Balda-Werk in Dresden; 100 Reichsmark in bar von der Firma Teckanne in Dresden. — Weitere Veröffentlichungen folgen.

Ludwig Richter: Ein Maler der deutschen Weihnacht

Von Max Zeibig, Bauen.

Im Reich der Großen, Dichter, Maler und Musiker, die ergriffen vom Wunder der Weihnacht, diese in ihren Werken darzustellen versuchten, nimmt Ludwig Richter eine Sonderstellung ein, weil er, heimat- und vollengebunden wie selten ein Künstler, diese Wesenszüge auch in seine Werke trug, und so darf man ihn einen „Maler der deutschen Weihnacht“ schlechthin nennen. Diese Behauptung wird man erst dann völlig verstehen, wenn man auch sein Werk und Leben im ganzen erfährt.

Ludwig Richter ist einer jener deutschen Künstler, die mit Schwund und Epigone die Welt der deutschen Janigkeit in Händen halten. Er gehört zu jenen großen Söhnen, die wie Richter, Schumann, Weber und Wagner nicht aus der deutschen Gedanken- und Herzenswelt ausgestrichen werden können. Seine „Lebenserinnerungen“ kündigen den Geist der Heimat ebenso wie den des 19. Jahrhunderts, in ihnen erkennen wir sein Schicksal.

Am 28. September 1803 geboren, wird er an der Seite des Vaters in einer Welt von Armut und reicher Erfahrung groß, wird sein Gebilde in der Kunst, zeichnet, schneidet in Holz, radirt, erregt Aufsehen, geht als Reisebegleiter eines reichen Russen nach Südfrankreich, wird vom Kunsthändler Arnolt drei Jahre nach Rom geschickt, kommt in der Fremde fast um vor Heimweh, kehrt 1826 zurück, heiratet 1827 und wird 1828 nach Weihen berufen. Immer wieder finden wir die malerischen Binkel dieser alten schönen sächsischen Stadt in seinen Bildern. Der Nieberflog seines Familienglückes ist darin zu finden und auch der Zauber der nahen ländlichen Umgebung. Eine Reise in das böhmische Mittelgebirge lehrt ihn ganz, die deutsche Heimat mit dem Herzen zu lieben. Schwere Lebensschicksale, die Krankheit seiner Frau, das Einsterben der geliebten Tochter Maria und der Verlust der Gat-

tin vertiefen seine Kunst hin zu jener Weisheit, in der er spricht: „Wer endlich rein aus der Quelle schöpft, wird nicht irren und wird großen Frieden haben.“

Deutsche Weihnacht will deutschen Winter, und so leben wir in seiner Bildmappe von den Jahreszeiten denn auch im „Winter“ bei ihm ein. Da sitzt die Großmutter bezeichnenderweise unter dem „Lebensbaum“, der Laub, Früchte, Nadeln, Lichter und einen Stern trägt, und erzählt der Enkelin Märchen, vielleicht das von „Genoesa“ das von „Rottkäppchen“ oder von „Hänel und Gretel“, die er uns alle mit dem Elberkist seines Kinderherzens ausgezeichnet hat. Kinderlust und Kinderjubel herrschen vor dem Stadtor, ein Bild, das alle deutsche Kleinstädte erfährt. Einen Schneemann hat man gebaut. Nun wird er mit Schneekugeln bombardiert, und ein Großvater, der ganz gewiß noch aus der Zopfzeit stammt, steht schmunzelnd dabei.

Wie in einen heiligen Vorhof zur Weihnacht führt das berühmte Bild „Weine nur nicht, Helmschen!“, Natur, Mensch und Tier sind hier im kalten Wintertag zu einer rührend verbundenen Einheit geworden; und es ist, als liege in der rührenden Gebärde des Schwesterchens, das seinem Brüderchen die Tränen trocknet, auch etwas vom süßen, vorgeübten Trost der Weihnachtszeit.

Nun aber ist ein Blatt in dieser Reihe „Gloria in excelsis Deo et in terra pax“, das, gewiß eins der schönsten Weihnachtsdarstellungen, noch viel zu wenig Beachtung gefunden hat. Und doch enthält es neben deru christlichen Legende, die sich in einem heimatlichen Stall begibt, zwei Wesenszüge, die für unsere Weihnacht im Geist des Volkstums höchstbedeutend sind. Die Weihnachtsgeschichte besetzt sich hier vor Kindern. Kinder sind die Hirten. Kinder kommen zur Anbetung, und auch in die Engelchöre ist das Kinderherz eingebettet. So ist der tiefe mütterliche Sinn der Weihnacht mit dem ewigen Kindwesen, an dem wir selbst genesen sollen, hier einheitlich zum Ausdruck gebracht worden. Eingerahmt wird dieses Geschehen wiederum von zwei Lebensbäumen, die Fruchtbaum und Weihnachtsbaum zugleich sind, so daß auch darin die Verschmelzung mit germanischem Naturempfinden, wie wir sie in der Weihnacht erkennen, vollendet dargestellt erscheint. Ganz volkstümlichen Weihnachtsgeist atmet das Bild „Vom Christmarkt“. Zwei Kinder sitzen hinter ihrem Verkaufsstand mit Wollentupprechten. Ueber dem Geschäftebild bläst ein Engel das Signal „Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe“ in den dunklen Winterabend, in dessen Schatten man die Umrisse von Dresden erkennt.

Ein Bild der deutschen Wohnstube schlechthin ist das berühmte „Die Christnacht“ in dem Engel den Lichterbaum vom Himmel herunter in die weihnachtliche Kleinstadt bringen. Friede und Freude gehen von diesem Bilde aus, das Ludwig Richters größte Radierung überhaupt ist. Er vollendete das Kunstblatt im Jahre 1854 nach angestrengter Arbeit, die sein späteres Augenleiden zufolge hatte, für den Dresdner Kunstverein. Man darf in der kleinen Stadt, in der die Bläser vom Turm ihre Weihnachtsmusik verkünden, wohl wieder als Weihen erkennen, ebenso in der zweiten Darstellung „Ehre sei Gott in der Höhe“. Ist im ersten Bild das Licht und die Kraft an den Weihnachtsbaum gelegt, so hier um den Turm, auf dem Kinder und Greise in kalter Winternacht hoch über der Stadt, die in der Dämmerung liegt, versammelt sind, um des Schöpfers Lob zu singen und zu blasen.

Wenn je einer Welt deutsche Herzlichkeit aus deutschem Volksempfinden dargelegt werden sollte, hier ist sie zur Offenbarung geworden, und was durch das ganze Werk Ludwig Richters wie eine frohe Botschaft tönt, was durch seinen Winter und seine Weihnacht klingt, singt und jubelt, formt sich zu der Erkenntnis, daß das deutsche Volk niemals zuerst groß war durch kalten, berechnenden Verstand, sondern immer und am meisten durch die Wärme und Kraft seines Herzens und durch die Macht seines Gemütes. So wird auch manchem einsamen Menschen Weihnacht erblühen, wenn er seine Ludwig-Richter-Mappe aufschlägt und in ihr das deutsche Weihnachtsberg entbedt.



Archiv Deutscher Maternverlag (M)

„Gloria in excelsis Deo et in terra pax“

Ein Blatt Ludwig Richters, in dem das Wunder der Weihnacht gepaart ist mit deutschem Naturempfinden, wie es immer wieder in der Kunst lebendig wird. Wann gäbe es mehr zu schauen als zur Weihnachtszeit? Freuden schauen, liebevolles, hingebendes Betrachten wünscht sich auch dieses Bild (Vgl. Text)



Archiv Deutscher Maternverlag (M)

Der erste Schnee

Ludwig Richter hat hier die ganze Familie um die Eingangstür versammelt. Ein Junge ist voll Freude hinausgesprungen und fängt mit dem Hut einige der tanzenen Flocken auf. — Ein Bild der Zeit seligen Kindseins. — Die Feinheiten lassen sich nur am Original im Dresdner Kupferstichkabinett bewundern.



Archiv Deutscher Maternverlag (M)

Sonn' künftiger Deier, schau auch das!

Wie den Winter, so hat Richter die anderen Jahreszeiten nicht minder eingefangen. Daß er dabei aus dem Erleben sächsischer Landschaft schuf, macht ihn uns doppelt wert.

Entlastet die Landfrau!

Wenn der Reichsbauernführer H. Walther Darré auf dem 6. Reichsbauernstage in Goslar von dem „Hohelied eines wahren Helidentums“ der deutschen Bauernfrau sprach, so flatterte er damit seinen treuesten Mitarbeiterinnen, die sich dem Blut ihrer Sippe und dem Boden ihrer Arbeit bewusst verantwortlich fühlen, einen wohlverdienten Dank ab. Darré verkannte aber nicht, daß die wichtigsten volkserhaltenden Aufgaben der Landfrau durch die Landflucht und damit den augenblicklichen Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande stark gefährdet sind. Wenn die Haltung unserer Bauernfrau in diesen harten Jahren des Aufbaues vorbildlich war und ist, wenn ihr Tagewerk ein rücksichtsloses Bekenntnis zur Leistung bedeutet, so müssen wir doch erkennen, daß ihren Kräften Grenzen gesetzt sind. Die Landfrauen, von denen heute bei der geforderten Produktionssteigerung im landwirtschaftlichen

eine Zettlersparnis, sondern vor allem eine Kräfteersparnis bedeuten.

Die Bäuerin ist im Sommer nicht selten 18 bis 19 Stunden tätig. Ihre Arbeitszeit übersteigt in Kleinbäuerlichen Betrieben die ihres Mannes um rund 10 v. H. Dabei ist schon der Bauer mit der jährlichen Vollbeschäftigung gegenüber anderen Berufen stark überanstrengt. Es muß also alles getan werden, um diese auf die Dauer untragbare Arbeitslast der Landfrau zu erleichtern.

Wie im bäuerlichen Haushalt z. B. eine Wasserverorgungsanlage zur Arbeitserleichterung

beitragen kann, mögen folgende Angaben zeigen. Ein Hof von nur 10 Hektar verbraucht täglich etwa 500 bis 800 Liter oder 10 bis 15 Zentner Wasser, die meist nur im Eimer oder bestenfalls mit Schultertragen an die einzelnen Verbrauchsstellen herangeschafft werden müssen. Die Arbeit fällt doppelt schwer ins Gewicht, weil sie fast durchweg von der Frau des Betriebes geleistet werden muß, und zwar täglich während des ganzen Jahres, auch bei



Aufnahme: Erich Kehlhoff (M).

— hart ist ihr Tagewerk.

ser muß auf diesen Höfen aus Flüssen und Teichen herbeigeschafft werden. Süddeutschland ist in der Regelung der Wasserversorgung mit 60 bis 80 v. H. Norddeutschland mit rund 10 v. H. weit voraus. Vor der Schaffung einer eigenen Hauswasser Versorgungsanlage muß immer die Frage geklärt sein, ob nicht im Dorf eine gemeinsame Anlage möglich ist. Die Kosten der Gemeinschaftsanlage sind geringer, eine Gemeinschaftsanlage kann u. U. mit einem Tiefbrunnen ausgerüstet werden, der eine wesentlich bessere Wasserqualität liefert.

Überall dort, wo Wasserleitungen vorhanden sind, kann die Arbeit mit etwas Ueberlegung wesentlich vereinfacht werden. Angeregt sei die Anbringung eines Hahnens über dem Wasserschiff des Herdes, die Verwendung einer Kuffagbranze am Spültisch, ein Gummischlauch in der Waschlüche, der Gartenschlauch usw.

So die Beschaffung zeit- und kraftsparender Maschinen und Geräte und auch eine ausreichende, zweckmäßige Beleuchtung in Haus, Hof und Stall für den Einzelhaushalt an der Kostenfrage scheitert, ist bei größeren Anlagen, wie z. B. Waschmaschinen, Trockenschleudern, Heißmangel oder Fleischhack- und Wurkstopfmaschinen, Räucheranlagen, Konservendosenverschlußmaschinen, Säpffloßanlagen, Waddöfen, den Gedanken der Gemeinschaftsanlage zu prüfen.

Die Melkmaschine ist eines der wichtigsten arbeitskraftsparenden Hilfsmittel der Bäuerin. Die rund 90 000 gezählten Berufsmelker betreuen höchstens ein Fünftel des deutschen Kuhbestandes. Vier Fünftel unserer Kühe werden von Familienmitgliedern, besonders von der Landfrau, gemolken. Hier hilft die Melkmaschine teils dadurch, daß sie der Landfrau 90 v. H. der Anstrengung beim Melken abnimmt, teils dadurch, daß Familienmitglieder, die für das Handmelken nicht in Betracht kommen, das Maschinenmelken übernehmen. Freilich lohnt sich der Einsatz der Melkmaschine erst bei einem Kuhbestand von acht Kühen aufwärts.

Es gibt noch andere Möglichkeiten der Arbeitserleichterung

Selbstverständlich müssen neben den gezielten Wegen die bereits erfolgreich durchgeführten Maßnahmen, die zu einer Entlastung der Landfrau geführt haben, weiterhin unterstützt und stark ausgebaut werden. Es sei hier an die Einrichtung von weiteren Ernte- und Dauerlindegeräten erinnert, die Anstellung einer hauptamtlich ausgebildeten Kraft für jedes Dorf, die als Gemeindefschwester den Frauen stets beratend und helfend zur Seite steht, an Mütterberatungsstellen, Schwangerenfürsorge, Fürsorge für Säuglinge, Kleinkind, Schulkind usw.

Schon die angeführten Maßnahmen zeigen, daß man sich in der Hilfe für die Landfrau nicht auf die technischen Arbeitserleichterungen allein beschränkt. Es gilt, die Kräfte der Landfrau gerade auf den Gebieten zu stärken, wo sie ihre höheren Aufgaben zu erfüllen hat. Die Landfrau muß als Mutter denselben Schutz und die gleiche Unterstützung durch die Allgemeinheit genießen wie die Frau in der Stadt. Die Landfrau als Hüterin der Art muß in der Lage sein, ihren Mutterpflichten in ganzem Umfang nachzukommen, dazu gehört auch, daß sie in der Erziehung ihrer Kinder Trägerin der Kulturwerte des Landes bleibt, daß sie ihren Kindern weitergibt, was vom Geschlecht zu Geschlecht auf sie überkommen ist. Brauchtum und Sitte sind auf dem Lande in guter Hut, wenn die Landfrau sie in Arbeit und Freizeit pflegen kann.

H. Caesar Weigel.



Aufnahme: Reichsland Limberg (M).

Eine Gemeindefwaschanlage spart Kraft und Zeit.

Betrieb erhöhter Arbeitsleistung erwartet wird, müssen, so legte Darré eindeutig fest, in jeder Weise entlastet werden, damit sie ihre eigentlichen lebensgesetzlichen Aufgaben erfüllen können. Die Grundlagen für diese höheren Aufgaben sind ja im Reichserbhofgesetz gegeben. Was muß es aber, wenn der Bestand des Hofes für alle Zeiten gesichert ist, wenn der eigentliche Sinn der Bauerngesetzgebung, eine zahlreiche Nachscholar auf dem Lande heranzuziehen, durch die Landflucht nur schwer zu verwirklichen ist. In diesem Jahre standen der deutschen Landwirtschaft rund 400 000 arbeitsbuchpflichtige Arbeitskräfte weniger zur Verfügung als im Jahre 1933, einer Zeit, da die landwirtschaftlichen Betriebe noch nicht die Züchtung erfahren hatten wie heute. Diese Abwanderung der 400 000 Landarbeiter erfährt jedoch noch nicht die Abwanderung der mithelfenden Familienangehörigen. Diese Verluste, besonders die große Abwanderung der mithelfenden Familienangehörigen, berühren in erster Linie den Arbeitskreis der Landfrau. Da für die fehlenden Familienmitglieder keine fremden Arbeitskräfte eingestellt werden, wird das Tagewerk der Landfrau auf dem Hofe und auf dem Felde immer größer und schwerer. Daher richtete Darré in Goslar an die weibliche Landjugend den Appell, nicht fahnenflüchtig zu werden und ihre Mütter nicht im Stich zu lassen. „Wer von den Mädchen draußen aus den alten bodenverwurzelten Geschlechtern um eines bequemeren Stadtlebens willen den Hof und seine Aufgaben am Bauerntum verläßt, handelt wie der Soldat, der die Front verläßt, um sich in der Steppe eine bequemere und sichere Stellung für die Dauer des Krieges zu sichern.“

Damit die Landfrau aber ohne Schaden die gegenwärtigen Aufgaben erfüllen kann, ist neben der Lösung der Frage der Landflucht, des Arbeitseinsatzes, die Durchführung aller sozialen und technischen Maßnahmen notwendig, die der Arbeitserleichterung und Gesundheitsförderung der Landfrau dienen.

„Die Frau ist die Seele des Hofes.“ In diesem alten landwirtschaftlichen Grundsatz ist die ganz besondere Stellung der Frau und Mutter im Betriebe umrissen. Sie kann jedoch die damit verbundenen schweren Lasten und Sorgen nur tragen, wenn sie weiß, daß das ganze deutsche Volk bereit ist, ihr Verständnis und kameradschaftlichen Einsatz entgegenzubringen. Abhilfe tut not.

Zu den vordringlichsten Aufgaben gehören in Gemeinschaftsarbeit mit allen Parteiorganisationen und Dienststellen in erster Linie die Regelung der Wasserversorgung und die Einführung zweckmäßiger Geräte und Maschinen, die nicht nur



Aufnahme: Reichsland Limberg (M).

Zur Einmachzeit sollten Hilfsgeräte zur Verfügung stehen.

Regen und Schnee. Schon mit ganz geringen Mitteln lassen sich hier wesentliche Verbesserungen erzielen. Es wird für die meisten Leser und Leserinnen neu sein, daß es in Deutschland noch rund 6 v. H. Höfe gibt, in denen sogar nicht einmal eine Brunnenanlage vorhanden ist, geschweige denn eine Wasser Versorgungsanlage. Das Was-



Aufnahme: Reichsland Krad (M).

So möchten wir unsere Bäuerinnen sehen. Auch das Mädel aus der Stadt hat das Ihre dazu beigetragen.

LIES LÄCH und RATE

In Florenz gab es einst einen Knaben von außerordentlicher Verstandesfrühreife, einen Wunderknaben. Lorenzo de Medici, der „Prächtige“, stellte ihn eines Tages — er war damals fünf Jahre alt — dem mailändischen Gesandten vor und fragte diesen, was er davon halte.

„Kinder dieser Art“, sagte der Gesandte, „entwinkeln sich für gewöhnlich später zu Dummköpfen.“

„Da sind Sie gewiß auch“, fiel der vorlaute Knabe ein, „einst ein solches Wunderkind gewesen?“

„Fräulein Gerda“, meinte der junge Mann in der Tanzstunde, „jeden Morgen, wenn ich aufstehe, gilt Ihnen mein erster Gedanke!“

Gerda schien nicht sonderlich beeindruckt von dieser Erklärung: „Das selbe hat Ihr Freund mir vorhin auch gesagt!“

Dem jungen Mann blieb einen Augenblick die Sprache weg. Dann heulte sich plötzlich sein Gesicht auf: „Fräulein Gerda! Ich sehe aber eine Stunde eher auf als er!“

Klaus und Hilde hatten sich die unter Lebenden nun einmal üblichen heißen Worte zugestanden. „Liebster“, keufte endlich Hilde, „wirst du mir auch immer treu sein?“

„Aber selbstverständlich, Liebster. Ich schwöre es dir! Immer, wenn ich ein hübsches Mädchen sehen werde, dann wird vor meinem inneren Auge dein Bild erbleichen, und ich werde stets denken: Hebe dich weg von mir, Satan!“

Zwei Ballettschülerinnen warten auf den Jung. Klill zeigt der Kollegin die neuesten Schritte eines Steptanzes. Sie hüpfte von einem Fuß auf den andern, biegt sich nach vorn und nach hinten, nach rechts und nach links. Da legt ihr eine ältere Dame plötzlich die Hand auf den Arm und sagt mitleidig: „Kommen Sie man mit, Fräulein, ich zeige Ihnen, wo das ist!“

A.: Woran liegt es wohl, daß schüchternere und bescheidene Männer in den meisten Fällen energiegeliche Mädchen heiraten?
B.: Das liegt eben an den energiegelichen Mädchen!

Fabelhaft! Beethoven's Geist haben Sie zittert. Was hat er denn gesagt?
„Er hat flehenlich gebeten, meine Tochter möchte damit Schluß machen, seine Werke zu spielen.“

Es war vor der Opernpremiere. Das Orchester stimmte die Geigen. Im Parkett sahen Paul und Pauline. Paul sagt: „Die Musiker stimmen!“

Fragte Pauline: „Wieso? Hast du sie gezählt?“

Herr Künzler beginnt seine Rede: „Unvorbereitet wie ich bin, meine Herren — — unvorbereitet, wie ich bin — unvorbereitet — — Nun mach doch schon“, erlang es da aus dem Mund seiner Gattin, „du hast es doch heute morgen noch so schön gekonnt!“

Lina, diese Teetasse, die Sie jetzt beim Spülen zerbrochen haben, ist gar nicht zu ersetzen.“

„Da hab' ich ja Glück gehabt, Madam, ich dachte schon, ich hätt' eine neue kaufen müssen.“

Der Fußballer war verlobt gewesen. „Haben Sie Ihre Braut geheiratet?“ „Nein. Ich bin nach der ersten Halbzeit gegangen.“

Die Mutter schickt ihren Jüngling zur Kindergeburtstagsfeier. Ihre Ermahnungen schließt sie: „ — — und was ißt du, wenn du dich satt gegessen hast?“

„Dann komme ich nach Hause!“



Zeichnung Kiedlich

Viel besser, als immer durch den dicken Schnee! —

„Warum ist die Erde weiblichen Geschlechts?“

„Weil niemand genau weiß, wie alt sie ist.“

„Schwächen Sie doch nicht immer so ins Blaue hinein! Ich sage zwar auch manchmal eine Dummheit, aber ich überlege sie mir wenigstens vorher!“

Ueber mir ist gestern einer eingezogen. Heute früh belüchte ich ihn. Er lag hinter einer Baute und machte mit verzücktem Gesicht alle drei Minuten einen Baukerschlag. „Was treiben Sie denn?“ fragte ich. „Still! Ich müßte!“ „Was denn?“ „Mozart!“

„Ich möchte ein Geschenk kaufen für Herrn Herr.“ „Vielleicht eine hübsche Awanatte?“ „Nein, der Herr hat einen Bart.“ „Dann vielleicht eine hübsche bunte Weste?“ „Nein, der Herr hat einen langen Bart.“ „Dann nehmen Sie doch einfach diese praktischen Hauspantoffel!“

Sie: „Ich lese hier ein ganz geheimnisvolles Buch.“

Er: „Sieht ja fast so aus wie dein Wirtschaftsbuch!“

Sie: „Das ist es auch!“

Lehrer: „Was ist ein Licht, Friz?“ Friz: „Etwas, was man sehen kann.“ Lehrter: „Ach was, mich kannst du auch sehen.“

Die Kinder belamen Jenzuren. Der gute Onkel fragte: „Wie ist denn dein Zeugnis ausgefallen, Junge?“ Der Junge knudelte: „Ich bin nur heißfroh, daß Vater gerade beim Militär ist.“

Das Schwarzbild — ganz genau benannt



Waagerecht: 1. Lotterienteil, 3. Ufermauer, 4. Fischfanggerät, 7. Rinte im Kreis, 8. weiblicher Vorname, 10. Teil des Wagens, 12. Auerocks, 13. Fluß in Italien, 14. Zahl, 15. Handwerker, 18. Hochlandtier, 19. Theaterplatz, 21. Farbe, 24. Nebenfluß der Donau, 25. Berg bei Innsbruck, 26. Teil des Körpers.

Senkrecht: 1. Teil des Bettbezuges, 2. Teil der Geige, 4. Erdteil, 5. Farbe, 6. Beleuchtungskörper, 8. das benannte Schwarzbild (weihnachtliche Figur), 10. griechischer Kriegsgott, 11. Heldengedicht, 18. Teil des Gesichts, 17. Laftier, 19. Klebstoff, 20. Habacht, 22. Stachelstier, 23. weibl. Vorname.

Ein Weihnachtslied

Aus den Silben:
a — a — be — be — din — bus — be — del — des — di — e — el — gum — beim — hi — loh — le — man — man — mi — mi — nat — ne — nen — ni — om — or — pin — ra — raa — sen — ster — ta — tel — ter — ti — tu — wal

Sind 14 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten, und deren dritte Buchstaben, von unten nach oben gelesen, den Beginn eines Weihnachtsliedes ergeben. Die Bedeutung der Wörter ist:

1. italienische Festung
2. Personentransportfahrzeug
3. deutscher Dichter
4. Stadt in Ostpreußen
5. Metall
6. Schlangenart
7. Brennmaterial
8. Musiker-Gesamtheit
9. Winterkurort auf Florida
10. Kleidungsstück
11. Gesellschaftsinsel
12. Stadt an der Haardt (Weinbau)
13. waagerechte Fläche
14. Stadt in Indien

Der Baum — zweimal geschmückt

Den Wörtern:
Abend — Geier — Affen — Hafer — Start — Wunde — Linde — Meter — Harke — Kerze — Osten

Sind je zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen. Diese ergeben, nacheinander gelesen, zwei Dinge zum Schmücken des Christbaumes.

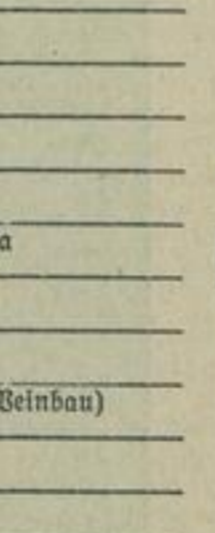
Der schönste Augenblick

(A-B) + (C-D) + (E-F) + (G-H) + (I-J) = z

A = Gewinn durch Raub, B = Nibelungenfigur, C = Teil der Grubenanlage, D = Zahl, E = Stadt in Ungarn, F = Temperaturbezeichnung, G = europäischer Staat, H = Nahrungsmittel, I = Körperorgan, J = Fluß in der Pregel, z = der schönste Augenblick des Weihnachtsabends

Sechs deutsche Städte und ein Christbaumschmuck

Die Buchstaben:
a — a — a — a — a — a — b — b — b — e — e — e — e — a — g — h — i — i — i — i — i — l — l — m — m — n — o — o — p — r — r — r — r — r — t — t — t — t — t — t — t — t — u — z



Sind derart in die Figur des Diagonalsäckels einzuordnen, daß waagerecht Wörter von folgender Bedeutung zu lesen kommen: 1. Stadt in Sachsen, 2. Stadt in Schlesien, 3. Stadt an der Elbe, 4. Stadt in Mecklenburg, 5. Stadt an der Oder, 6. Stadt in Baden, 7. Christbaumschmuck. — Ist das Rätsel richtig geraten, ergibt auch die Diagonale, von links oben nach rechts unten gelesen, den in 7 waagerecht gesuchten Christbaumschmuck.

Zum Weihnachtslied zu ordnen

choch	dgebo	egnad
enbri	zuedi	euefr
eweih	hooda	ingoe
nacht	nchri	ngend
nhelt	oduf-	öhlic
renfr	riste	riore
selig	stwar	szeit
	welty	

Wenn die Rätseln richtig aneinander gereiht werden, ergeben sie, nacheinander gelesen, ein Weihnachtslied.

haben Sie lehtens geraten?

Mit dem Pfeil, dem Bogen ...
1. Siebel, 2. Elrakl, 3. Rober, 4. Ebentl, 5. Ungarn, 6. Gleiwitz, 7. Tonne, 8. Elle, 9. Klela, 10. Seine, 11. Tangente, 12. Ziege, 13. Erker, 14. Zerlicht, 15. Gratifikation, 16. Tafel, 17. Dattel.

Das Sprichwort lautet: Gehengt ein zeigt der Bogen keine Kraft.

Teile der Eisenbahnanlage
Waagerecht: 4. Drehscheibe, 6. Rad, 7. Axi, 8. nie, 9. El, 10. la, 11. Oht, 12. Jun, 13. Pot, 16. Antenn, 17. Stellwerk.

Senkrecht: 1. Tender, 2. Scharfke, 3. Signal, 4. Dordagne, 5. Sentier, 14. Unte, 15. Rnie.

Vornamen zum Auswählen
Waagerecht: 1. Angelita, 2. Edelgard, 3. Nabella, 4. Adelheid, 5. Ingeborg, 6. Eriiede, 7. Eleonore, 8. Sieghert.

Mit „v“, mit „t“, mit „b“ und „h“ vier — Tier — Bier — hier.

Eine musikalische Gleichung
(Klavier-vier) + (Rio-o) + a + (Cio-o) + (Lee-e) = Klarinette.

Die besten unter den Freunden
Das Sprichwort lautet:
Wohle Freunde bleiben
Stets das beste Buch des Lebens,
Weil sie durch Belehrung мэггег Ihres Umgangs Liebstheil.



Die Weihnachtsfeier der Kanzlei des Führers im Haus der Flieger. In Anwesenheit des Reichsleiters Döblicher fand im Haus der Flieger die Weihnachtsfeier der Kanzlei des Führers statt. — Reichsleiter Döblicher erhält vom Weihnachtsmann ein Angorafaninchen als Geschenk. Links: Frau Döblicher. (Weltbild-Wagenborg-M.)



Die Weihnachtsfeier im Reichsinnenministerium. Im großen Festsaal des Reichsinnenministeriums fand eine Weihnachtsfeier für die Kinder der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Ministeriums statt. Reichsminister Dr. Frick und Frau hatten den reichen Gabentisch gedeckt und erfreuten sich an dem Jubel der glücklichen Kinder. (Weltbild-Wagenborg-M.)



Die Drähte melden Weihnachtsschnee. Ein hübsches vorweihnachtliches Stimmungsbild von einer Landstraße in Thüringen mit schneebedeckten Telegrafenstrahlen. (Eberl-Wagenborg-M.)



Die Schifffahrt durch die Kälte lahmgelegt. Von Herall aus dem Reich laufen Meldungen ein, daß die Flüsse Treibeis führen oder sogar zugefroren sind. Die Schifffahrt mußte größtenteils bereits eingestellt werden, und die Schiffe flüchteten in die Winterhavens. Auch auf den Berliner Kanälen (unser Bild) hat der starke Frost schon eine ansehnliche Eisschicht gebildet. (Weltbild-Wagenborg-M.)



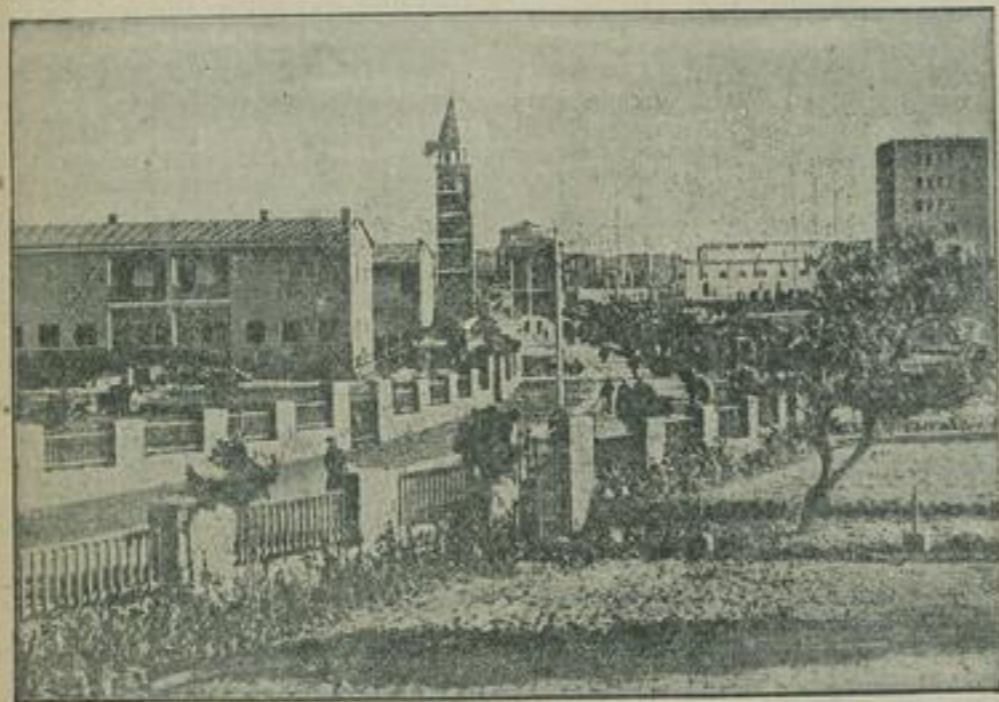
Die herrliche Zeit des Eislaufes beginnt. (Atlantik-Wagenborg-M.)



Bild links. Eissegeln in Rangsdorf. Auf mehrere Zentimeter bidem, spiegelblankem Eis sah man in Rangsdorf bei Berlin die ersten Eissegler dieses Winters. — Mit dem Handsegel geht es hier in herrlicher Fahrt über das blanke Eis. (Ehrler-Wagenborg-M.)

Bild rechts:

Eiszapfen am Feuerwehrhelm. Für die wackeren Feuerwehrleute ist es bei dieser grimmigen Kälte, die das Wasser in den Schläuchen gefrieren läßt, keine Kleinigkeit, bei Bränden des entfestelten Elementes Herr zu werden. — Bei einem Großfeuer in Berlin-Tempelhof umgab ein Kranz von Eiszapfen die Helme der Feuerwehrmänner. (Ehrler-Wagenborg-M.)



Der Duce weihte die neue „Koblenstadt“ Carbonia. Mussolini weihte die neue Stadt Carbonia, den Mittelpunkt der Kohleförderung Sardiniens, feierlich ein. Die Stadt zählt, wie der Duce in seiner Rede ausführte, bereits 12 000 Einwohner und wird in absehbarer Zeit 24 000 beherbergen. — Bild auf das neue italienische Antarktis-Zentrum Carbonia. (Weltbild-Wagenborg-M.)



Die Rückkehr der Hitler-Jugend-Führer aus Japan. Stabsführer Lauterbach meldet dem japanischen Botschafter in Berlin, Generalleutnant Ohima, die Rückkehr der HJ-Führer, die zu einem längeren Freundschaftsbesuch in Japan geweiht haben. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Der
 erdn
 forsch
 dem
 Osm
 Hette
 reich
 im
 päls
 hätte
 151,
 Eise
 gewo
 deu
 R
 ägig
 Balb
 sonde
 und
 städt
 bede
 Plan
 Land
 Schu
 für
 feiner
 Pflanz
 die g
 heibe
 bilden
 gleich
 den d
 He
 Fortk
 Ausdr
 Rubin
 36
 St
 C
 Stes
 17. d
 Fran
 italie
 1935
 und
 Schloß
 gestre
 ratifi
 Stan
 frei
 den
 Wofon
 Kritik
 kausch
 dieser
 des
 möcht
 sprech
 präsi
 Rom
 die G
 schläg
 fogtal
 versch
 „Sou
 Rein
 De
 nation
 teilnim
 ung d
 Dies
 Traut
 den.
 Verbot
 gründe
 S
 R
 us
 2)
 Gegn
 Begeg
 Chri
 2
 daß
 wieder
 zu ver
 T
 die bi
 auf m
 G
 für d
 gehen
 rechne
 eine
 E
 fische
 schein
 auf C
 Sonne
 D
 Er er
 ihn in
 Rosa
 Weite
 worde
 Dann
 ihrem

Deutschland hat 16,6 Millionen ha Wald
Große Nationalparke geplant

In der Monatsschrift „Raumforschung und Raumordnung“ der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung beschäftigt sich Regierungsrat Dr. Schmig mit dem deutschen Wald, der, wie er mittelt, einschließlich der Ostmark und des Sudetenlandes rund 16,6 Millionen Hektar umfaßt. Deutschland sei damit eines der waldreichsten Länder Europas. Doch sei diese Waldfläche klein im Vergleich mit den Waldgebieten, die andere europäische Völker auch in ihren Kolonien zur Verfügung hätten. So besitze England 700 Mill. Hektar, Frankreich 151, Belgien 182 Mill. Hektar Wald. Neben Kohle und Eisen aber sei Holz heute der bedeutendste Rohstoff geworden. Eine Dauerlösung für die Holzversorgung des deutschen Volkes werde nur durch die Erfüllung der Kolonialforderung möglich sein.

Es sei, so teilt Dr. Schmig weiter mit, eine großartige Planung eingeleitet, um die Waldgebiete und Waldflächen festzulegen, die für die Bevölkerung besonders wertvoll sind, und zwar sowohl für die tägliche und Wochenunterhaltung, wie auch für den, durch unsere häßliche Wohnweise für die Volksgesundheit ständig bedeutsameren Erholungs- und Fremdenverkehr. Die Planungstelle begrüße die Ausweisung von geschützten Landschaften nach dem Reichsnaturschutzgesetz. Dieser Schutz erfolge für die Bevölkerung. Das gleiche gelte auch für Naturschutzgebiete, die dem deutschen Volk Gebiete seiner ursprünglichen Heimat in der natürlich gewordenen Pflanzen- und Tiergemeinschaft überliefern sollten. Auch die großen Reichsjagdgebiete: Deutscher Eichwald, Schorfheide und Labow seien so aufzufassen. Die weiter zu bildenden Nationalparke würden ebenfalls dem gleichen Zwecke für das deutsche Volk dienen. Dazu würden die Naturschutzgebiete für ausgesprochen wissenschaftliche Zwecke und die Gebiete treten, die dem praktischen Fortschritt auf Grund des natürlichen Pflanzenbewuchses Auskunft über die geeignetste Zusammenfassung des Rudewaldes geben sollen.

Italiens Standpunkt in der Tunisfrage

Italienisch-französische Abmachungen von 1935 nicht in Kraft

Eine amtliche italienische Vereinbarung der Agenzia Stefani besagt, daß die italienische Regierung am 17. d. M. durch einen an den französischen Botschafter François-Boncet gerichteten Brief erklärt hat, daß sie die italienisch-französischen Abmachungen vom 17. Januar 1935 als nicht in Kraft befindlich betrachte.

In diesem Abkommen, das seinerzeit von Mussolini und dem damaligen Ministerpräsidenten Laval abgeschlossen wurde, wurde eine Regelung der Tunisfrage angestrebt. Diese Abmachungen wurden aber dann niemals ratifiziert.

Die Pariser Presse muß zugeben, daß der Standpunkt Roms gerechtfertigt und juristisch einwandfrei ist, da das Abkommen von 1935 nicht ratifiziert worden ist. Der „Matin“ spricht Italien das Recht zu, das Abkommen als nicht verpflichtend zu erklären, da der Artikel 7 ausdrücklich das Inkrafttreten von dem Austausch der Ratifizierungsurkunden abhängig mache, und dieser Austausch sei nicht erfolgt. Der Außenminister des dem Aufstiege naheliegenden „Petit Parisien“ möchte den französisch-italienischen Gegensatz in die Verhandlungen einbezogen wissen, die der englische Ministerpräsident Chamberlain im Januar bei seinem Besuch in Rom haben wird. Das Pariser Blatt „Excelsior“ spricht die Erwartung aus, daß Italien möglicherweise Vorschläge mache, die für Frankreich annehmbar seien. Das sozialdemokratische Blatt „Populaire“ sucht die Lage zu verschärfen und fordert die Abschaffung der italienischen „Sonderrechte“ in Tunis.

Kein italienisches Rugbyspiel gegen Frankreich

Das italienische Olympische Komitee, das für alle internationalen Sportveranstaltungen zuständig ist, an denen Italien teilnimmt, hat der italienischen Rugbymannschaft die Austragung des italienisch-französischen Freundschaftskampfes unterlagert. Dieses Treffen sollte am Sonntag in Perpignan als erstes der Trainingsspiele für den Ländekampf mit Deutschland stattfinden. In unterrichteten italienischen Sportkreisen wird das Verbot mit der Möglichkeit antitalienischer Kundgebungen begründet.

Daladier bleibt fest
Die Kammer muß sich beugen

Dreimal hat der französische Ministerpräsident Daladier in der Kammer die Vertrauensfrage gestellt, und dreimal blieb er Sieger. Von einer Abstimmung zur anderen verschob sich das Abstimmungsergebnis zu seinen Gunsten. Er brachte die erste Abstimmung 291 gegen 284 Stimmen für die Regierung, so lautet das Ergebnis der zweiten Abstimmung bereits 322 gegen 265! Schließlich wurde in einer Nachtigall der Einnahmehaushalt des Staates mit 366 gegen 229 Stimmen angenommen. Die damit verbundene Vertrauensfrage bestätigte also den Sieg Daladiers über seine Gegner.

Die Radikalen und Kommunisten versuchten noch einmal Angriff: gegen die Regierung, blieben aber ohne Erfolg. Daladier antwortete dem Kommunistenhauptling Duclos in schärfster Form und gab ihm zu verstehen, daß er trotz der geringen Mehrheit, die er anfänglich in der Kammer erlitten hat, nicht daran denke, den Kommunisten zu Gefallen abzutreten. Als Duclos immer noch nicht Abde gab, erklärte ihm Daladier unter dem Beifall der Rechten: „Ich habe von Ihnen keine Lehren entgegenzunehmen.“

Sich selbst das Auge ausgestochen

Um Versicherungssumme von 760 000 RM. zu bekommen Vor der Ersten Großen Strafkammer des Landgerichts Köln ging ein Prozeß um einen Versicherungsbeitrag besonderer Art zu Ende. Der 47 Jahre alte Felix Köhler aus Köln war beschuldigt, an mehreren in- und ausländischen Versicherungsgesellschaften einen Beitragsvertrag dadurch begangen zu haben, daß er sich selbst ein Auge ausgestochen habe und dafür Versicherungssummen von etwa 760 000 Reichsmark beanspruchte.

Der von dem Angeklagten Mitte Mai vorigen Jahres gemeldete Unfall erregte bei zwei namhaften deutschen Versicherungen Bedenken. Die von ihnen veranlaßten Nachforschungen ergaben solche Verdachtsmomente, daß der Beschuldigte am 3. August verhaftet wurde, als er von einer Reise nach England zurückkehrte. Auf das Ergebnis des ärztlichen Gutachten, daß er ihm das Auge entfernt hat, bekam er als Ankaufsumme auf 50 000 Reichsmark an der Versicherungskasse.

Das Gericht kam auf Grund der Zeugnisaussagen und insbesondere der Gutachten zweier Sachverständiger zu der Überzeugung, daß sich K., das Auge durch Kollagen unempfindlich gemacht und dann selbst mit einem scharfen spitzen Messer verletzt habe. Es verurteilte K. wegen versuchten Versicherungsbetruges zu vier Jahren Justizhaus und fünf Jahren Ehrverlust. zehn Monate der Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

Der Vorsitzende wies in seiner Begründung darauf hin, daß die Vermögenslage des Angeklagten zur Zeit der Tat äußerst schlecht gewesen sei, und die Versicherungen hätten auf einen außerordentlich hohen Betrag gelauert. Die Persönlichkeit des K. verdiene keine Milderung, zumal die Schenklichkeit der Tat in der Kriminalgeschichte einzig dastünde. Auch um vor ähnlichen Verbrechen abzuschrecken, habe das Gericht ein hartes Urteil fällen müssen.

Neues aus aller Welt.

Wieder Autofallenräuber hingerichtet

Der am 11. Juni 1917 geborene Wolfgang Stollhoff, der am 11. Dezember 1935 wegen Verbrechen gegen das Gesetz gegen Straßenraub mittels Autofallen vom Sondergericht in Hamburg zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist, ist hingerichtet worden.

Stollhoff, der in demselben Urteil ferner wegen einer Reihe von Diebstählen, Unterschlagung und unerlaubtem Führen einer Schusswaffe bestraft worden ist, hat nachts eine Autodrohse gemietet, sich in eine einlame Gegend fahren lassen und dort den Fahrer mittels vorgehaltener Pistole zum Aussteigen und zur Herabgabe seines Geldes gezwungen und ist dann mit dem Kaufmann geflohen.

Scheuende Pferde warfen Omnibus um. Auf der Reichstraße Nürnberg—Erlangen, etwa 300 Meter außerhalb Dachs kreiste ein Personentransportwagen beim Vorbeifahren einen mit Pferden bespannten Leiterwagen, wobei der neben seinem Wagen gehende Kutscher zu Fall kam. Die Pferde schauten und stießen mit einem mit 35 Arbeitern besetzten Omnibus zusammen, dessen rechte Wagenwand durch die Wagenbremsen aufgerissen wurde. Durch den Aufruhr führte der Omnibus um. Ein Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt, vier weitere erlitten leichtere Verwundungen.

Autobus durchbrach Eisenbahnstraße — Drei Tote, neunzehn Verletzte. Bei dem Bahnhof Thiede an der Strecke Verneburg—Braunschweig durchbrach ein Autobus die für einen im gleichen Augenblick vorbeifahrenden Personenzug geschlossene Schranke. Der Kraftwagen wurde durch den Zug zur Seite geschleudert und beschädigt. Von den Insassen des Autobusses sind drei Personen getötet, vier schwer und 15 leicht verletzt worden.

Mit der „Schwabenland“ ins Südliche Eismeer. An Bord des Dampfers „Schwabenland“ verließ eine Gruppe deutscher Wissenschaftler Hamburg, um sich zum Zwecke ozeanographischer, meteorologischer, erdmagnetischer, glaziologischer, geographischer und biologischer Untersuchungen ins Südliche Eismeer zu begeben. Die „Schwabenland“ führt zwei Kreuzer mit, die gegebenenfalls zur Unterstützung der wissenschaftlichen Arbeit eingesetzt werden. Das Unternehmen, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt wird, unterleitet der Leitung von Kapitän Rißler und führt den Namen „Deutsche Antarktische Expedition 1938/39“.

Quantität im Suberentland. Auf der Strecke Marzahn—Karlshagen, zwischen den Bahnhöfen Wilmsen und Marzahn, ließ ein Personenzug mit einer aus Marzahn kommenden Hilfslokomotive zusammen. Dabei wurden ein Zugführer und sechs Reisende verletzt.

Portier Vandalenscheller erschossen und ferner Geldstahl beraubt. Witten in Paris überfiel zwei Bankräuber zwei Angehörige einer großen französischen Bank. Sie stellten sich plötzlich mit vorgehaltenen Revolver den beiden Bankausgehenden in den Weg und forderten sie auf ihre Geldstaschen, in denen sich anderthalb Millionen Francs befanden, herauszugeben. Als der eine Bankbeamte einen Revolver aus der Tasche ziehen und Widerstand leisten wollte, wurde er von einem der Verbrecher erschossen. In der Verwirrung gelang es den Räubern, die Geldstäche des Erschossenen an sich zu reißen und damit zu entkommen.

Spielplan der Dresdner Theater.

Opernhaus. Sonntag 18 Uhr: Daphne; Friedenstag; Montag 14.30 Uhr: Hänkel und Gretel, Die Puppenfee; 20 Uhr: Rhigon; Dienstag 19 Uhr: Fürst Igor; Mittwoch 18.30 Uhr: Tennhäuser (REK); 19.45—10.50, 16.701—16.750; Donnerstag 19 Uhr: Fürst Igor (2801—2900, 16.751—16.800, 20.401—20.450); Freitag 20 Uhr: Der liegende Holländer (2801—3000, 16.551—16.600); Sonnabend 18 Uhr: Die Fledermaus; Sonntag 19 Uhr: Die Zauberflöte (4201—4500, 16.501—16.550).

Schauspielhaus. Sonntag 14.30 Uhr: Der kleine Mus; 19.30 Uhr: Fürst Pückler; Montag 14.15 Uhr: Der kleine Mus; 19.30 Uhr: Der Engel mit dem Saitenspiel; Dienstag 14.30 Uhr: Der kleine Mus; 20 Uhr: Fürst Pückler (REK); 5201—5300; Mittwoch 20 Uhr: Minna von Barnhelm (6101 bis 6200, 7801—8000, 16.015—16.100); Donnerstag 20 Uhr: Der Thron zwischen Erbteilen; Freitag 20 Uhr: Hamlet (6601 bis 6100, 7601—7700, 15601—15700, 20251—20300); Sonnabend 18.30 Uhr: Schneider Wibbel; Sonntag 14.30 Uhr: Der kleine Mus; 19.30 Uhr: Der Engel mit dem Saitenspiel (11001 bis 11200, 15051—15100).

Theater des Volkes (Städtisches Theater am Albertplatz) Täglich 16 Uhr: Peterhens Wandsfahrt; Sonntag, Montag 20.15 Uhr: Der Jurewitsch; Dienstag 20.15 Uhr: Für die Käse (Krafi durch Frende Ring Nr. 21; REK); 501—600, 20.451—20.500; Mittwoch 20.15 Uhr: Der Jurewitsch (Ring Nr. 1; 10001—10200); Donnerstag 20.15 Uhr: Für die Käse (Ring Nr. 2; 8401—8600); Freitag 20.15 Uhr: Der Jurewitsch (Ring Nr. 3; 8601—8700); Sonnabend 19.15 Uhr: Der Jurewitsch (9101—9200); Sonntag 20.15 Uhr: Der Jurewitsch.

Komödienhaus. Täglich 20.15 Uhr außer Sonnabend 19.30 Uhr: Das schöne Abenteuer; Sonntag und Montag 18 Uhr: Das Schneeglöckchen; Mittwoch und Sonnabend 16 Uhr: Heidi tanzt ins Traumland. REK. Dienstag 5101—5200, 16.401 bis 16.450; Mittwoch 8801—8900, 16.151—16.200; Donnerstag 8901—9000, 16.251—16.300; Freitag 9201—9300, 16.301 bis 16.350; Sonnabend 9001—9100; Sonntag 11.401—11.600, 17801—17.850, 22.001—22.050.

Central-Theater. Sonntag Montag 17 und 20.15, Dienstag bis Freitag 20 Uhr, Sonnabend 19.30, Sonntag 17 und 20.15 Uhr; Eva, Außer dem Sonntag, Montag 14 Uhr, Dienstag 14 und 17 Uhr, Mittwoch 16, Donnerstag 17, Freitag, Sonnabend 16 und Sonntag 14 Uhr; Schneeglöckchen fällt vom Himmel.

Gardinen Erlen
Indanthren-Etage
Dresden A. 1, Ferdinandstraße 9, Ruf 21033, 10137
Schöne Gardinen
Bunte Stoffe für Kleid und Heim

Sonnenschein um Christl
Roman von Mara Mägander

Überlebend; der 17. Ausgabe Roman-Verlag von C. Neumann, Bad Nauheim (1938)

Ob dieser wohl ahnte, daß er jetzt der Witwe seines Gegners gegenüberstand? Kaum! Wie sollte er auch? Die Begegnung damals war eine so lässliche gewesen. Er hatte Christl auch kaum beachtet.

Die Situation war ein wenig ungemütlich. Es war gut, daß Rosa so ausgiebig redete. Sie pries die Pension immer wieder in allen Tönen. Es lag ihr viel daran, das Zimmer zu vermieten, das schon seit Wochen leerstand.

Da, mitten hinein in die Verhandlungen, flog eine Taube, die bisher ganz still auf dem Schrank gesessen hatte, plötzlich auf und setzte sich Frau Christl in das blonde Vordergewirr.

Es sah reizend aus. Aber dem Fremden schien der Blick für das anmutige Bild zu fehlen; denn er lächelte sich an, zu gehen. Aber da hatte er nicht mit Rosas Gewandtheit gerechnet. Sie hatte schon seine Koffer in der Hand und öffnete eine Tür.

Sonnenschein lag über dem Zimmer, in das die winterliche Landschaft mit all ihrem Zauber hineinschaute. Sonnenschein lag auf dem blaugrauen Gesieder der Taube, der es auf Christls Blondkopf ausgezichnet zu gefallen schien. Und Sonnenschein lächelte aus Christls Augen.

Da überwand der Fremde seine norddeutsche Steifheit. Er ergab sich dem Zauber der schönen Stadt Mädchen, die ihn in Christl zu grüßen schienen, und folgte der geschäftigen Rosa in das anheimelnde Zimmer, das ihn nun für eine Weile aufnehmen sollte.

„Und ich bin wieder einmal überhaupt net gefragt worden“, leuzte Christl in komischer Entrüstung vor sich hin. Dann blinzelte sie hinauf zu der Taube, die immer noch auf ihrem Kopf saß.

„Schuld seid ihr Viecher, daß mich keiner für voll nimmt. Immer im unrebigen Augenblick kommt ihr daher! Schämt di net, Susi? Warum bist du denn net auf deinem Schrankeel oben sitzen geblieben?“

Aber Susi, die Taube, rührte sich nicht. Bis ihr die wiederkehrende Rosa einen kleinen, sanften Klaps verleiht. Da schwang sie sich auf und flog davon.

Rosa war nicht zufrieden mit ihrer Herrin. Alles recht und schön, die große Liebe zu den Tieren. Aber im wichtigen Augenblick einer Zimmervermietung gehörte es sich einfach nicht, daß der würdigen Pensionsinhaberin von irgendwoher eine lebende Taube auf den Kopf flog. Der Respekt war dahin.

Und wenn das Zimmer nicht vermietet worden wäre? Was dann? Seit zwei Monaten standen zwei Zimmer leer. Daran war nur Frau Christl schuld. Die würde ja am liebsten nicht nur alle kranken und verhungerten Tiere von der Straße heimtschleppen, sondern auch alle heimatslosen, hungernden Menschenlein. Und man wußte doch jetzt schon nicht mehr, wovon die teure Miete bezahlt werden und wovon man leben sollte.

„Ein Graf ist er! Auf dem Koffer hab ich die Krone g'kehr! Na ja, daß es was Besseres ist, hat man ja gleich gemerkt.“

„Was Besseres? Well er eine Grafenkrone auf dem Koffer hat? Du wirst auch net g'fähr, Rosa! Also, ich bin jetzt was Schlechteres, weil ich mir damals die Grafenkrone abgesetzt habe und eine einfache Frau Christl Schramm geworden bin?“

„Na, Sie bleiben die Komtesse Christl! Wahna Heirat, des war doch bloß eine Verirrung!“

„Jetzt lang's aber, Rosa! Sonst Wunte es doch einmal passieren, daß wir zwei trotz unerer langen Freundschaft bis aneinanderklämen! Bei mir gib's keine besseren und keine schlechteren Menschen. Bei mir gib's bloß anständige und Hallodris. Und wie ein Hallodri schaut er grade nicht aus.“

„Gewiß net, Frau Christl!“

„Hat er den Namen gesagt, Rosa?“
„Graf Brellwig oder so ähnlich hat er g'sagt.“
„Brellwig? Brellwig? — Das stimmt. Graf Günther Brellwig, mit der Nummer 3, der Sieger vom Kesselfergs rennen.“
„Wie meinen S', Frau Christl?“
„Nichts, Rosa! — Für wie lange hat er denn gemietet, dein besserer Herr Graf?“
„Für ein Vierteljahr. Und zahlen will er auch gleich. Das Zimmer gefällt ihm halt so gut, hat er gemeint.“
„Schon recht, Rosa! Richt' ihm alles recht gemächlich mit nett her, daß er sich bei uns wie zu Hause fühlt. Ist sonst noch etwas?“
„Die Miß Mabel Wellington, die hat gesagt: ...“
„Was hat sie denn schon wieder gesagt?“
„Wenn das mit den vielen Viechern bei uns nicht anders wird, dann sucht sie sich ein anderes Zimmer, hat sie gesagt.“
„Dann sind wir sie los, die rothaarige Hezel!“
„Aber mei, das viele Geld!“
„Na ja! Dann sperr halt die Viecher besser ein, damit die hochwohlgeborene Miß Wellington nicht gestört wird. Noch was?“
„Die Schneiderin hat 's Faschingskostüm bracht. Mei, ts dös schön!“
„Mein Faschingskostüm! Das wird gleich probiert!“
Christl war eine echte Mindererin, die über einem schönen Faschingskostüm alle Sorgen des Alltags vergessen konnte. Hurtig wie ein Bäckfisch lief sie hinter Rosa her.
Das Faschingskostüm, ein Traum von Silber und Gold, lag ausgebreitet auf dem Sessel.
Da wurde die blonde Christl, der das Leben schon manns traurige Melodie aufgespielt hatte, noch einmal eine glückstrahlende junge Frau, die sich von Herzen freuen konnte.
„Schön ist's!“

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Weihnachtszeit in Sachsen

Gerade rechtzeitig noch ist das neue Heft „Sachsen“, der Zeitschrift des Heimatwertes Sachsen (Verlag S. J. Weber, Leipzig), erschienen. Es ist ganz auf das Weihnachtsfest abgestellt, erzählt, wie am Heilerabend das Erzgebirgsspielzeug unter den Händen des armen Bergmanns entsteht, berichtet aus Schneeberg und plaudert Volkskundliches von Stollen und Striezel, Wachsstock und Pfäufentoufel. Es ist ein Heft, das wieder vom Leben des sächsischen Menschen, aber auch, wie immer mit vortrefflichem Bildwerk versehen, von der Schönheit der sächsischen Heimat berichtet. Wir bringen nachstehend auszugsweise eine Betrachtung von Otto Görner.

Wenn der „Weihnachtsbaum für alle“ inmitten des Dresdner Striezelmarktes unter den Mauern des Alten Stallhofes aufzuleuchten beginnt, wird sich wohl kaum jemand daran erinnern, daß der Gedanke zu diesem Lichtbaum der Gemeinschaft, der auf den weihnachtlichen Märkten und Flägen Großdeutschlands brennt, aus unserer Heimat stammt. In der alten Leipziger „Gartenlaube“ lesen wir zum ersten Male von diesem „Weihnachtsbaum für alle“, den sich Leute aus der Lausitz Weihnachten 1871 erstmals ausgedacht hatten. In der sächsischen Obertausitz war es ja auch, wo der erste Lichtbaum unserer Heimat angezündet worden ist. Das war im Jahre 1737 in einem Dorfe bei Zittau.

Da gibt es wohl hier und da Orte in unserem Gau, in denen um den Weihnachtsbaum für alle ein wunderschöner Brauch entstanden ist. Lange Wochen vorm Heilsau haben die Kinder zu Hause und in der Schule gearbeitet und sich Weihnachtslaternen gebaut — Nettenlaternen heißen sie droben im Erzgebirge, wo sie daheim sind. Sie verbreiten ein sanftes und lustiges Licht und tragen auf ihren drei oder vier Seitenwänden, die mit der Säge bearbeitet und mit Buntpapier hinterlegt sind, allerlei Gestalten und Sinnbilder aus der Weihnachtswelt, dem Heimatwald und den deutschen Märschen.

Wenn dann der Weihnachtsabend hereinbricht, begehen sie sich in langem Zuge nach dem Weihnachtsbaum für alle, der von kundigen Kameraden so aufgestellt worden ist, daß der Wind seine großen brennenden Kerzen nicht ausblasen kann. Dort empfangen sie mit ihren Laternen das Licht vom Weihnachtsbaum der Gemeinschaft, um es nun heimzutragen zum Weihnachtsbaum der Familie: Lichtbringer vom großen zum kleinen Baum.

Im Sachsenland ist Weihnachten nicht nur der feuchtendste Tag aus der Reihefolge des wechselnden Jahres, sondern eine ganze kleine Jahreszeit für sich. Das war schon seit alters so. Da hat einmal vor mehr als 250 Jahren ein Flauerer in Dresden gelebt, Trommer mit Namen und hoch angesehen, ein Bogtänder von der herrlichen Kraftvollen Art. Der hat uns ein Bild des „Nuppert“ überliefert, wie er damals umging im weihnachtlichen Spiel und lustig unter die Kinder fuhr:

Wer machet sonst sein, der kriegt auch, was er will,
Wirra, Kefel, Ruten, Nüss' und Pferdedreck ja viel,
Als unsre Schwede kann in einer Woche schwelgen...

Dieser wunderbare grobe bogtänderische Nuppertich kam mit seinem schimmernden Pferd herunter ins Land als erster Vöter der weihnachtlichen Zeit. Und das tut er noch heute.

Nach ihm aber macht sich das Hornkinnel auf im heimlichen Grenzbezirk zwischen Vogtland und Erzgebirge und wandert die Mulde hinunter bis nach Waldenburg und Penig, wo das weite Leipziger Land beginnt. Bis weitest begegnet es dem Nuppertich, öfter aber wandern beide allein. Und dann wechseln sie den Namen. Da nun die Berge zurückgewichen sind, heißt der Nuppertich „Weihnachtsmann“.

„Aber er braucht sich nicht erst vorzunehmen, denn die Kinder kennen ihn schon, wohin er auch immer kommt im Gefühl zwischen Leipzig, Chemnitz und Dresden. Die Lausitzer Kinder hat inzwischen das „Christkind“ bejacht: das ist ein schönes Mädchen mit langem, auf die Schulter herabfallendem Haar. Niemand weiß so ganz richtig, wie es eigentlich aussieht, denn es trägt eine geheimnisvolle Maske vorm Gesicht. Aber die Kinder kennen es genau und wissen bei seinem Kommen: nun ist Weihnachten da. Lichter fangen zu brennen an; und aus den Märkten steigt ein bunter Schein.“

Der Leipziger Weihnachtsmarkt und der Dresdner Striezelmarkt haben sich aufgetan unter dem Zeichen von Stellen und Striezel, die vom Elbland aus den Weg in die deutsche Gasse und in die weite Welt gegangen sind. Das kleine Volk der Weihnacht tritt seine Herrschaft an: Pfäufentoufel und Hampelmann samt den Palsnitzer Pfefferfuchsenleuten, und nicht zuletzt die Schar der holzerne Gefellen, mit denen das Erzgebirge allweihnachtlich ins Reich marschert. Bergmann und Wurzelmann, Kuchnader und Räucherinn, Förster und Soldat.

Bald stehen sie in den Fenstern der Häusel im Gebirge, Bergmänner und Engel mit lustigen Lichtern, und sagen den Vorübergehenden, wieviel Jungen und Mädel es da drinnen hat. Die Lichterabende sind seit Tagen im Schwange mit ihren heimeligen und vergnügten Liedern. Seit Wochen schon sind die Weihnachtsberge, die Krippen und Pyramiden wieder in Arbeit, die jedes Jahr besser werden, ein jedes Stück wohl ein ganzes erzgebirgisches Menschenleben lang. In ihnen sprechen die Männer von da droben mit ihren fleißigen Werle das Wunder ihres Heimatglaubens aus, daß zur Weihnachtszeit wohl die ganze Welt erzgebirgisch wird, daß der Stern der dunkelsten Winternacht hegreich und trosthaft am hellsten über dem Erzgebirge steht. Immer neue Lichter sind unterdes angebracht.

Wenn aber dann der heilige Ohnd gekommen ist, ist die Pracht ohnegleichen. Reuerlei wird gefocht, und Eisenertei bekommen auch die Tiere des Hauses. Um Winternacht läuft Ratt Wasser Wein. Niemand darf fehlen, wenn sich die Familie am Tisch versammelt.

Ku setzen wir sich imme Tisch
Und singe noch e Lied,
Und draußn steht aa noch jemand:
Dr grußn Mad ihr Schmied.

De Mad, die springe hie und har
Und hobn halle Krad,
Drweile fällt e Toppel tm,
Dus war de Kläne Mad.

Nooch zünd wir noch's Vermittel ah,
Nan' Vergma und ne Zerf,
De Spiinn, ne Weihnachtsengel aa,
S' Hornkinnel und ne Berg.

So viele Lichterzeichen wie im Erzgebirge gibt es nicht noch einmal in der ganzen deutschen Welt. Am alten Johannegeorgensstädter Schwibbogen flammen die Kerzen auf. Der Steiger kommt. Ueber den silbernen Tischen, die er gegründet und begangen, hebt sein Gebirge vor Licht zu lönen an:

Der Bergflur ist erschienen,
Das große Licht der Welt.
Das Himmelskind ist unser,
S' liegt im Bergmannszelt.

Glad auf!

Filmpiegel.

„Die Fledermaus“ in den Schönenhaus-Lichtspielen. Johann Strauß' ewig junge Operette „Die Fledermaus“ ist im Rahmen einer ganz großen Ausstattung mit völlig neuer moderner Handlung verfilmt worden. In den Hauptrollen spielen Ida Baarova, Hans Söhner, Friedl Czepa, Harald Paullsen, Hans Moser, Georg Alexander, Karl Stepanek, Robert Dorjay u. a. Die Melodien spielen die Berliner Philharmoniker. Das reichhaltige Beiprogramm bringt außer der Wodenschau den hochinteressanten Kulturfilm „Ostpreußen, Masuren, deutsches Grenzland“.



„Sehen Sie nur, wie er fliehet.“ Harald Paullsen und Ida Baarova in der groß ausgestatteten Tonfilm-Operette „Die Fledermaus“ der Tobis-Imagitor.

Und „Das Schwarzwaldbüchel“. In Sondervorstellungen läuft außerdem die heitere Tonfilm-Operette „Das Schwarzwaldbüchel“ mit Maria Belling, Walter Hansen, Lottie Loring, Eugen Keg u. a. Die herrliche Landschaft des Schwarzwaldes mit seinen am urwüchsigem Volksbrauchum festhaltenden Bewohnern umrahmen dieses lustige Filmgeschehen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Täglich Berliner Notierungen vom 23. Dezember
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörsen. Am Aktienmarkt war die Tendenz unheimlich bei geringem Geschäft. Auch am Rentenmarkt war die Tendenz abwärts. Mitbestimmend ging auf 127,75 v. H. zurück, Umschuldungsanleihe auf 92 Reichsbankbuchforderungen und Wiederaufbauanleihe waren unverändert. Am Geldmarkt wurde Plantagesgeld auf 2,62 bis 2,67 v. H. herausgesetzt.

Berliner Devisenbörsen. (Telegraphische Kurszahlungen.) Argentinien 0,566 (0,570); Belgien 42,00 (42,00); Dänemark 51,91 (52,01); Dänzig 47,00 (47,10); England 11,625 (11,655); Frankreich 6,568 (6,582); Holland 135,40 (135,68); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 58,42 (58,54); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,85 (59,97); Schweiz 56,44 (56,56); Spanien — (-); Tschecoslowakei 8,591 (8,600); Ver. Staaten von Amerika 2,492 (2,496).


PÖRSCHEL *die Stoffe* STOFFE *auf den Weihnachtstisch*

Dresden-A., Scheffelsstr. 21

In allen Qualitäten und jeder Preisklasse finden Sie das Richtige

Sonnenschein um Christl

Roman von Mara Mägander

Ueber-Rechtschaffen: Deutscher Roman-Verlag vom. C. Ueber-Rechtschaffen, Bad Seibitz (Hörsing)

Und schön war, was der Spiegel wiedergab. Ein seliges, vom Elfer gerötetes Gesichtchen, zarte, alabasterweiße Schultern. Seide und Metall schmeigten sich weich an die schlanken Glieder und verhüllten sie bis zur Spitze der zierlichen Silberhandsalen.

„Wie a jung's Madel, schauung S' her!“
„Ach, Rosa, Rosa!“, jauchzte Christl fischingselig. „Das Leben ist doch schön!“

Da wandte sich Rosa ab; denn es war etwas, das trieb ihr das Wasser in die Augen. Das Leben ist schön, hatte Christl gesagt, und so viel Freude stand in dem lieben Gesichtchen, Rosa aber wußte es besser, daß das Leben dieses jungen Menschenkindes bisher nichts weniger als schön gewesen war.

Die strengen Jugendjahre bei den grämlichen, alten Verwandten, die weder Verständnis für die neue Zeit noch für die Jugend hatten. Die überleite Heirat, von der Rosa noch heute genau zu wissen behauptete, daß sich die Komtesse Christl von ihrem goldenen Herzen hatte leiten lassen und von sonst nichts weiter. Geliebt hatte sie diesen Mann niemals. Aber er hatte Christl gebraucht, und so war sie mit ihm gegangen.

Die kurze aufregende Ehe, die sich zwischen sämtlichen Kennplätzen Europas abspielte, und dann... der tragische Abschluß.

Da stand Christl mit ihren fünfundsiebenzig Jahren als junge Witwe allein und mit geringen Mitteln in der Welt. Aber Kopfhängen? Das lag Christl nun einmal nicht. Sie nahm das schwere Leben fest in ihre kleinen Hände und schaffte sich eine bescheidene Lebensstellung. Jetzt aber, wo die Sonne nur ein klein wenig schien, da streckte sie jubelnd die Hände aus und fand das Leben schön.

Da sah Christl die Tränen in Rosas Augen und deutete sie falsch.
„Reinst wohl, daß es eine Sünde ist, wenn ich mich so freu? Wo er doch erst zwei Jahre tot ist.“
Rosa war weitend, daß sie es war, die Christl die erste Freude verdarb. Ärgerlich schrie sie los.

„Wenn mir doch grad was ins Auge gestiegen ist! Da werd ich doch wohl weinen können! Und überhaupt haben Sie viel zu lange getrauert!“

Wenn Rosa so schrie, dann wußte Christl Bescheid. Die gute Seele verbar jede zirkliche Regung immer hinter einem bösen Gewitter. Wenn ihr Herz am weichsten war, wurde ihre Schale am härtesten.

So nahm Christl ihre Rosa in den Arm und tanzte drauflos.

„Rosa, meine Rosa! Ich hab a Freud! Duhu! Fashing ist!“
Rosa Mabel Wellington, die gerade heimkam, hatte wieder einmal Grund, die Nase über die „obsture Pension“ zu rümpfen, in der man auf Schritt und Tritt über trankte Tiere stolperte und in der die Dienerin mit der Herrin wie Mutter und Tochter standen. Rosa Wellington nahm sich vor, ihr Zimmer so bald als möglich zu räumen.

Aber da tat sich von der anderen Seite des Ganges eine Tür auf, und aus seinem Zimmer trat Günther von Prellwitz. Er grüßte kurz und höflich und verschwand in der Ausgangstür.

Das war der Augenblick, wo Rosa Wellington beifloß, doch lieber zu bleiben. Sie hatte es eilig, Rosa zu rufen, um sich nähere Auskunft über den interessantesten neuen Hausgenossen zu holen.

Rosa Wellingtons Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Rosa hatte jetzt anderes zu tun als auf das Geschrei der „roten Herz“ wie sie die Rosa nannte, zu hören. Sie erschien erst beim dritten, ungeduldigen Ruf.

Rosa Wellington hielt es nicht für notwendig, Rosa zu grüßen. Sie steuerte gleich auf ihr Ziel los.

„Wer sein der Herr, Rosa?“
„Welcher Herr?“

„Der wohnen dort!“ Sie deutete mit dem Finger auf die weiße Zimmertür, aus der Graf Prellwitz gekommen war.
„Ach, sooo!“ sagte die Rosa gedehnt. „Das ist ein neuer Mieter. Ganz etwas Feines! Ein Graf! Ja, bei uns wohnen nur vornehme Leute!“

„Dovon hab ich bis jetzt nig merkt.“
„So, dovon haben Sie nig merkt? Ra, vielleicht merken Sie's jetzt!“

Damit ließ Rosa die Rosa stehen.
Dieser schien die Auskunft auch zu genügen. Den grellrot geschminkten Mund, zum Pfeifen gepeigt, ging Rosa Wellington zurück auf ihr Zimmer. Es war selbstverständlich, daß sie nun nicht mehr daran dachte, die Pension Schramm zu verlassen.

Fashing in München! Ein Kausch von Farben und Licht! Ein Märchenreich, gezaubert aus buntem Fäultertram, der in den begnadeten Händen der Künstler zu köstlichsten Werten wächst.

War das gestern noch ein einfacher Saal, heute ist es ein Feenpalast, dessen sinnverwirrende Schönheit selbst die Nächstersten erfährt. Rosa und gold, rot und blau, die Farben vermählen sich zur schönsten Harmonie.

Blumen wachsen aus goldenen Kelchen und scheinen bewundernde Düfte auszustömen; denn es kommt ein wunderbar seltsamer Glanz in die Augen der Menschen. Strahlende Schimmerwerfer überglücken das Bild mit wechselndem Licht, so daß auch das einfachste Maskenstück zum Prunkgewand wird. Aber das spiegelnde Partett tanzen tausend kleine Füßchen, junge und alte Herzen schlagen, ach, so fischingselig.

Christl kommt gerne zum Fest, wenn der Saal schon gefüllt ist. Sie läßt sich dann tragen, wie von einer großen Welle, auf und nieder. Es ist ein seliges Schaukeln im bunten Licht.

Ein wenig verwirrt die Freude Christl noch. Sie hatte erst seit einem halben Jahr die düftere Trauerkleidung abgelegt. Nun war sie wie ein Schmetterling aus der dunklen Hülle geschlüpft, und das viele Licht blendete sie noch.

(Fortsetzung folgt.)

Frohe Weihnachten!

Unsere Freunde in Stadt und Land wünschen wir ein Weihnachtsfest der Freude, der Gesundheit und des Glückes.

Am Gang der goldenen Worte. Am zweiten Weihnachtsfeiertag ist es dem früheren Drechslers Otto John und seiner Ehefrau Klara geb. Reichel vergönnt, in körperlicher und geistiger Frische und Rüstigkeit die Goldene Hochzeit feiern zu können. Der Jubelbräutigam wurde im April 1882 in Heltenberg geboren und kam bereits in jungen Jahren nach Wilsdruff, wo er das Drechslershandwerk erlernte. Weit über 25 Jahre hat er in der Kattmühle und später auch bei Gebr. Müller gearbeitet. Die Jubelbräutigerin ist Wilsdruffer Kind und wurde hier im Dezember 1865 geboren. Wie der Gatte, so war auch sie von früh bis spät tätig in der früheren Firma Sebastian & Co. und der Firma Kruppenkopf. Arbeit war beider Leben, aber auch Freude und Segen. Möge dieser Segen fort und fort wirken und sich beide noch recht lange dieses Glückes und reicher Gesundheit erfreuen. Glückauf!

Diplom-Ingenieur Schwankl, der längere Jahre als Leiter der Berufsschule hier tätig war und noch vielen bekannt ist, erhielt auf Grund seiner Forschungsarbeiten den Grad eines Doktor-Ingenieurs von der Technischen Hochschule Dresden. Wir gratulieren!

Im Geiste nationalsozialistischer Verbundenheit . . . Vergangenen Monat waren einige jüdisch-deutsche Kinder zu vierwöchentlichem Aufenthalt in unserer Stadt. Nur ungern machten sie wieder fort, als ihre Ferienzeit abgelaufen war. Vorn und ihr Leben lang werden sie an die schöne Zeit zurückdenken. Dankerfüllt schreiben sie und ihre Eltern ihren bisherigen Gasteltern. So schreibt der Vater eines Mädchens: "Liebe Familie . . ."

Rachdem nun unser Kind von dem vierwöchentlichen Aufenthalt in ihrer schönen Heimat zurückgekehrt ist, ist es mir aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen gleichzeitig auch im Namen meiner Frau herzlich zu danken. Sie haben meinem Möbel nicht nur durch eine so lange Zeit wohlwollende Gastfreundschaft gewährt, sondern ihr auch so manche Freude bereitet und sie obendrein so reichlich beschenkt, wofür ich mich mit meiner Frau Ihnen gegenüber in aufrichtiger Verbundenheit stets verpflichtet fühle. Durch viele Jahre hindurch der großen Not ausgelegt und von Krankheit und harten Schicksalschlägen verfolgt, danken wir unserem Befreier und geliebten Führer, wenn die Zukunft nun wieder in einem schöneren und helleren Lichte vor uns liegt. Wir verpflichten damit gleichzeitig auch unseren innigen Dank für die Beweise herzlichen Wohlwollens, die uns im Geiste nationalsozialistischer Verbundenheit von Seiten unserer Brüder und Schwestern im Altreich entgegengebracht worden . . .

"Sonnenschein um Christl"

laute der Titel unseres neuen Romans, den Mara Mägander schrieb. Christl ist eine junge Mächtigere, die immer ein Herz hat für ihre Nächsten und für hilfsbedürftige Tiere, immer für die, die krank sind oder Not leiden. Lernen auch Sie die blonde Christl kennen in dem Roman "Sonnenschein um Christl"

Er beginnt heute!

Mütterberatungsdienst am dritten Feiertag, dem 27. Dezember, von 14 bis 16 Uhr im Weißen Adler.

Unterhaltungabend des Turnvereins Wilsdruff. Wie seit langen Jahren schon ladet der hiesige Turnverein die Volksgenossen auch dieses Jahr für den Abend des ersten Feiertages in den Saal des Goldenen Löwen zu recht unterhaltsamen Stunden ein. Geboten wird ein umfangreiches turnerisches und sportliches Programm, das von der Jugend, den Turnrinnen und den Mitgliedern ausgeführt wird. Es sind einige frohe Stunden zu erwarten.

Das Weihnachtskonzert der Stadtkapelle findet am dritten Feiertag im "Goldenen Löwen" statt. Stadt-Musikdirektor Philipp hat ein festliches Programm aufgestellt und das gesamte Orchester wird sich bemühen, die Wiedergabe ebenso festlich zu gestalten. Die Volksgenossen von Stadt und Land werden auch hierdurch aufgefordert, das Konzert recht zahlreich zu besuchen und damit mitzubewirken, daß die Leistungsfähigkeit unserer Stadtkapelle auf ihrer bisherigen Höhe erhalten bleibt.

Oberbürgermeister Drechsel-Melchen Mitglied des Vorstandes des Deutschen Gemeindetages. Oberbürgermeister Pq. Drechsel-Melchen ist vom Sächsischen Innenminister auf Grund des Gesetzes über den Deutschen Gemeindetag vom 15. Dezember 1933 anstelle des verstorbenen Bürgermeisters Dr. Volkstittau zum Mitglied des Vorstandes der Landesdienststelle Sachsen des Deutschen Gemeindetages berufen worden.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 25. Dezember: Anhaltendes Frostwetter, vorwiegend bedeckt, zeitweise Schneefall, östliche Winde.

10 km tiefer Vorstoß der nationalspanischen Truppen in die roten Stellungen

DNB, Bilbao, 24. Dezember. An der Katalonienfront und zwar am Segrefluss, setzten am Freitag die seit langem erwartete Offensive der nationalspanischen Truppen ein. Auf einer Frontbreite von zehn Kilometern durchbrachen die nationalen Truppen nach kurzer, aber heftiger Artillerievorbereitung mit Unterstützung der Luftwaffe die Stellungen des Feindes, der von dem Angriff sichtlich überrascht wurde, und rückte bis zu zehn Kilometer tief in das von den Roten bisher besetzte Gelände vor. Die Operationen sind noch nicht abgeschlossen. Bisher machten die nationalen Truppen 1000 Gefangene und erbeuteten reiche Vorräte, u. a. auch Tanks, Munition und anderes Kriegsmaterial. Die rote Katalonienarmee wird den heftigen Angriffen des Gegners zum Teil ausweichen, erwartet aber, nachdem sie sich von der ersten Überrollung erholt hat, das weitere Vordringen der nationalen Truppen.

Nach einer Meldung aus Hendaye haben die nationalspanischen Behörden beschlossen, die Überwachung der französischspanischen Grenze noch weiter zu verschärfen. So wurde am Donnerstagabend angeordnet, daß an den Grenzposten Iruya und Behobia überhaupt niemand mehr die Grenze überschreiten dürfe.

Verkehrschwierigkeiten in Dänemark

DNB, Kopenhagen, 24. Dezember. Durch neue Schneestürme sind in allen Teilen Dänemarks weitere ernste Störungen entstanden. Ein Teil der Privatbahnen hat den Betrieb einstellen müssen. Der Fahrplan der Staatsbahnen ist durch Schneeverwehungen auf vielen Strecken in völlige Verwirrung gekommen; das gilt auch für die Anschlüsse vom europäischen Festland und aus Skandinavien. 100 Fährfahrzeuge des Schnellzuges, der aus Struer am Limfjord über Elbör nach Kopenhagen fährt, mußten die Fahrt zum Freitag über in ihren Abteilen bleiben, weil die Lokomotive im Schnee festgefahren war.

Richtmessen

für Heiligen Abend, 1. und 2. Weihnachtsfeiertag. Wilsdruff, Heil. Abend: 4 Uhr Christvesper, 1. Feiertag: 10 Uhr Festgottesdienst, — 2. Feiertag: 10 Uhr Festgottesdienst (H. Thiele); nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Burthardswalde, Heil. Abend: 4 1/2 Uhr Christvesper, — 1. Feiertag: 10 Uhr Festgottesdienst, — 2. Feiertag: 10 Uhr Festgottesdienst (H. Thiele).

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Hauptverleger: Hermann Kästler, Wilsdruff, gesetzlich verantwortlich für den gesamten Inhalt: Emil Köhler, Wilsdruff. Redaktion: Buchdruckerei Heider Johanns, Wilsdruff. D. N. Nr. 1508: 1508. — Zur Zeit ist die Nummer Nr. 8 gültig.

Öffentliche Verhändlung

Satzung

über

Die Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1939

Auf Grund des § 1 des Bürgersteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. November 1937 (Reichsgesetzblatt I, Seite 1261) und in Verbindung mit § 83 der Deutschen Gemeindeordnung wird folgende Satzung erlassen:

§ 1.
Die Stadt erhebt im Kalenderjahr 1939 eine Bürgersteuer in Höhe von 600 Prozent des Reichssteuers.

§ 2.
Diese Satzung tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1939 in Kraft.
Wilsdruff, den 23. Dezember 1938.

Der Bürgermeister.
gez.: Höhn e.

Tanzschule Pöthig
gegr. 1907
Freital 2 Lange Str. 6
Tanzstunden mit neuzeitl. Umgangsformen beginnt:
Hotel „Weißer Adler“, Wilsdruff, Sonntag, den 8. Jan., 20 Uhr
Gasthof Mohorn, Montag, den 9. Januar, 20 Uhr
Zum Unterricht durch Uebertragung vollbesetzte Kapelle
Gewissenhafte fachmännische Ausbildung. Geschulte Anmeldungen daselbst erbeten. N. B. Privat- u. Einzelunterricht im eigenen Parkettsaal. 3 Tänze einschl. Walzer 3-4 Stunden

Freundliche 3-Raum-Dachgehoß-Wohnung
(monatliche Miete RM 18,-) ist sofort beziehbar. Näheres bei Falz, Wilsdruff, Löbtauer Straße 2.

Alle Fuß- und Beinschmerzen beahndelt die **Bürger-Maß-Einlage** nur von **Bandagist Julius Bürger, Dresden A** Fernruf 18474 Ringstraße 58 Gegründet 1856 Lieferant sämtlicher Krankenkassen und Behörden

Därme u. Gewürze zum Hausfleischten **Knoll & Fehrmann, Dresden-A.** Bismarckstraße 25 (am Berliner Bahnhof). — Tel. 17092



Darum spare regelmäßig bei der **Stadtparkasse zu Wilsdruff**

Gegründet 1842

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe — Heimsparbüchsen — Sparmarken — Bauernsparbüchsen — An- und Verkauf, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren — Sorgfältige Anlage- und Vermögensberatung — Abschluß von Bausparverträgen

Fischer,

Flotte Arbeiter, sucht sofort in Dauerstellung **Kurt Zieschang, Möbeltischlerei Kaufbach, über Dresden-A. 28**

Dieselbst 6 1/2 PS.-Drehstrom-Motor in bestem Zustand, wegen Anschaffung einer Dieselmotorschneidemaschine zu verkaufen.

NORMAG Schlepper
20/22 PS, luftbereift für Acker u. Straße leistungsfähig, zuverlässig, preisw.
Verkaufslager Max Döhnert
Grumbach Telefon Wilsdruff 497

M'CORMICK Schlepper F-12-G
Vorder- und Hinterräder verstellbar. Die vielseitige Zug- und Antriebsmaschine für kleinere und mittlere Betriebe. Für Großbetriebe der wirtschaftliche Zusatzschlepper für leichtere Arbeiten. **Carl Ritter** Wilsdruff

Ernst Krätzer, Sora Telefon Wilsdruff 354

Briefmarken
500 verschiedene aller Länder 0,95 RM. Preis-
1000 „ „ „ 2,75 „ listen
2000 „ „ „ 5,75 „ gratis
Fritz Bönnert, Dresden A, Gruner Str. 9

Stehst Du zu wenig? Geh' zu Optiker König!
Lieferant der Krankenkassen Wilsdruff, Bahnhofstraße 4.
Zuverlässiges, ordentliches

Suche Geschäfts-Grundstück
in guter Geschäftslage geg. höh. Baranzahl zu kaufen. Makler **Oswald Peil**, Weisdorf bei Dresden, Adolf-Hitler-Strasse 9 Tel. Dresden Nr. 68440

Mädchen
möglichst aus der Landwirtschaft, in Dauerstellung bei gutem Lohn gesucht
Hanns Schulze Heinz Engelmann Wilsdruff, Hoffener Straße
Pianos u. Flügel gut erhalten, wie neu vorgerichtet, verkauft außerordentl. preiswert
Gerold Zahngasse 7.11. Dresden Sait. 1875 Mietpianos ab 5 RM. monatlich

Stragula Stückware je qm von 1,00 RM. an

Teppiche 2x3 m, von 7,00 RM. und 8,40 RM. an

Läufer 67 cm breit, 114 cm von 77-82 Pfg. an

Alt Silbermünzen
Altgold — Altgold u. hochwert. Schmuck übernehme geg. sofort. Barvergütung
Juwelier Schnauffer Dresden A, Tiger Str. 1, Son. — Tel. 11. 01234

Emil Pretzsch, Spezialgeschäft für Lebensmittel **Freital-Zuckerode**, Wilsdruffer Straße 106 Rat Dresden 672897, Lieferung frei Haus! — 2 M. n. v. Bahnhof

Gerhard Berger
 Uffz. im IR 52
 Marianne Berger geb. Klotke
 beehren sich ihre Vermählung anzuzeigen
 Leitmeritz Wilsdruff
 1. Weihnachtsfeiertag 1938

Ihre Vermählung geben bekannt
 Karl Eckardt
 Margarete Eckardt geb. Lehmann
 Weihnachten 1938
 Großvoigtsberg Wilsdruff
 Tharandter Straße 3

Juliane Zienert
 Helmut Strehle
 Unteroffizier 3. Beobachtungs-Abt. 4
 geben im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt
 Wilsdruff Meißen
 Heimgasse 4
 Weihnachten 1938

Hilda Gabriel
 Heinrich Berk, Uffz. a. L.
 Verlobte
 Grumbach Trier
 Weihnachten 1938

Ihre Verlobung beehren sich zugleich im Namen ihrer Eltern anzuzeigen
 Hildegard Arnold
 Kurt Bahrmann
 Lampersdorf - Niedermuschütz
 Weihnachten 1938.

Hildegard Wagner
 Walter Hutter
 Verlobte
 Wilsdruff Dresden A
 Am Ehrenfriedhof 14
 Weihnachten 1938

Hertha Wünschmann
 Hermann Ambos
 grüßen als Verlobte
 Braunsdorf Weihnachten 1938 Grumbach

Liebes Brautpaar!
 Freundliche Wohnräume erfordern gediegene Möbel.
 Kommen Sie zu mir, Sie finden bestimmt, was Sie sich wünschen
 Möbelwerkstätten Theodor Günther
 Inhaber Richard Günther, Tischlermeister
 Wilsdruff, Am Ehrenfriedhof
 Erhielt Fernsprech Anschluss Nr. 349

Elsa Schulze
 Kurt Schlegel
 geben im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt
 Schmiedewalde Limbach i. Sa.
 3. St. Blankenfeld
 Weihnachten 1938

Alma Liehmann
 Alfred Müller
 grüßen als Verlobte
 Nidritz 26. Dezember 1938 Grumbach

Gerda Nitschke
 Karl Schuster
 Berna (Kreis Lauban) Niederwürschnitz i. Erzg.
 grüßen im Namen beider Eltern als Verlobte
 Dresden A 27, Bernhardstraße 68, Weihnachten 1938

Die Verlobung ihrer Kinder
 Hildegard und Alfred
 beehren sich ergebenst anzuzeigen
 Curt Irmer und Frau
 Paul Rühle und Frau
 Roitzsch und Nenntmannsdorf, Weihnachten 1938

Meine Verlobung mit Fräulein
 Hildegard Irmer
 zeige ich hiermit an
 Alfred Rühle

Annelies Friedrich
 Gerhard Lohse
 grüßen als Verlobte
 Herzogswalde Weihnachten 1938 Helbigsdorf

Lindenschlößchen Wilsdruff
Großer Festball
 An beiden Weihnachtsfeiertagen ab 5 Uhr
 Ruf 323 Um zahlreichen Besuch bitten P. Keyn und Frau

Neu!
 Bitte benutzen Sie
Ruf 438 Amt Wilsdruff
 Es meldet sich Ihr Damenfriseur Rudolf Weise,
 Wilsdruff, Nossener Straße 1
Neu!

Turnverein Wilsdruff im DRL.
 Am 1. Feiertag, abends 1/8 Uhr im „Löwen“
öffentlicher
Weihnachts-Unterhaltungsabend
Bühnenschauturnen
Anschließend deutscher Tanz
 Eintritt 50 Pfg. einschl. Steuer - Wir laden hierzu die gesamte Einwohnerschaft von Wilsdruff u. Umg. und besonders die Mitglieder der Kameradschaft Wilsdruff herzlich ein. Die Vereinsleitung

Hotel „Goldner Löwe“
 3. Weihnachtsfeiertag (Dienstag, 27. Dez.) abends 8 Uhr
Großes Weihnachts-Konzert
 ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle
 Leitung: Ewald Philipp, Städt. Musikdirektor.
Gewähltes Programm!
 Eintrittskarten im Vorverkauf bei A. Schiller, Dresdner Straße und im Konzertlokal.
Nach dem Konzert Ball.
 Hierzu laden freundlichst ein E. Philipp, C. Schlösser.

Café Heyne
 empfiehlt zu den Weihnachtsfeiertagen seine gemütlichen
Kaffee- u. Weinstuben
 Schoppenweine Weine in Krügen Musikalische Unterhaltung

Am 1. Weihnachtsfeiertag
Gasthof Sora Großer Festball
 unter der Tausendflammen-Kugel
Gasthof zum Erbgericht
 Röhrsdorf.
 1. Weihnachtsfeiertag
Großer Festball
Gasthof Blankenstein
 1. Weihnachtsfeiertag
Feiner Ball.

„Stadt Dresden“
 2. Weihnachtsfeiertag
Dieltanz · Stimmungskapelle
 Hierzu laden ergebenst ein Otto Nicklich und Frau.
Amtshof empfiehlt auch während der Weihnachtsfeiertage seine freundlichen Lokalitäten zur Einkehr.
Angenehmer Familien-Aufenthalt
 Tanzdiel — Gute Weine — Bockbier

Schützenhaus Wilsdruff
 empfiehlt zu den Feiertagen
 seine gemütlichen Gaststätten
 zur freundlichen Einkehr!
An beiden Feiertagen Dieltanz